

KOLSEN

GUIRANT VON BORNELH,
DER MEISTER DER TROBADORS


Digitized by Google

Guiraut von Bornelh,

der Meister der Trobadors.

Erster Teil.

INAUGURAL-DISSERTATION
ZUR
ERLANGUNG DER DOCTORWÜRDE
VON DER
PHILOSOPHISCHEN FACULTÄT
DER
FRIEDRICH-WILHELMS-UNIVERSITÄT ZU BERLIN
GENEHMIGT UND
NEBST DEN BEIGEFÜGTEN THESEN
ÖFFENTLICH ZU VERTEIDIGEN
AM 2. MAI 1894
VON

ADOLF KOLSEN

aus Schwerin a/W.

OPPONENTEN:
Herr Hermann Springer, cand. phil.
„ Rudolf Berger, cand. phil.
„ Hans Strohmeyer, Dr. phil.

BERLIN
C. VOGTS BUCHDRUCKEREI (E. EBERING).
Linkstrasse 16.

Mit Genehmigung der hohen Philosophischen Facultät habe ich von der unter dem Titel „Guiraut von Bornelh, der Meister der Trobadors. 1. Die drei Tenzonen nach sämtlichen Handschriften, 2. Drei bisher unbekannte, ihm zugeschriebene Gedichte" eingereichten Arbeit in vorliegender Dissertation vorläufig nur einen kleineren Teil drucken lassen; derselbe hat folgenden

Inhalt.

Die ganze Schrift wird in den von Dr. Emil Ebering veröffentlichten „Berliner Beiträgen zur Germanischen und Romanischen Philologie" (Berlin W., Linkstr. 16, C. Vogts Verlagsbuchhandlung) als No. 1 der Romanischen Abteilung demnächst erscheinen und ausser dem hier Gegebenen nachstehende Abschnitte enthalten: Die 3 bisher unbekannten Gedichte. — Zur Orthographie. — Text der 6 Gedichte. — Übersetzung. — Anmerkungen. — Lexikalisches. — Namenregister. — Rimarium. — Verzeichnis der Citate aus den übrigen Werken Guirauts. — Erklärung der Titelabkürzungen.

Meinen lieben Eltern.

Vorbemerkung.

Drei von den der Blüteperiode der altprovenzalischen Poesie angehörenden Trobadors zeichnet Dante in seiner Schrift „De vulg. el.“ 2,2 durch besondere Erwähnung aus: Bertran von Born, den Dichter der „Waffen“, Arnaut Daniel, den Sänger der „Liebe“, und Guiraut von Bornelh, den Lobredner der „Rechtschaffenheit.“ Sie, die sämtlich aus derselben Gegend, dem Bistum Perigord, dem heutigen département de la Dordogne, stammten und um dieselbe Zeit, zumeist im letzten Drittel des 12. Jahrhunderts, dichteten, gelten noch heute bei den Kennern als die bedeutendsten unter ihren Kunstgenossen; es ist ihnen aber nicht allen die gleiche Aufmerksamkeit zu teil geworden. Bertrans Werke sind, soweit wir sie in einer Anzahl Handschriften überkommen haben, bereits dreimal textkritisch herausgegeben worden, nämlich 1879 und 1892 in Halle von Stimming, sowie 1888 in Toulouse von Thomas, die Dichtungen Arnauts hat Canello 1883 in Halle ediert, und eine neue Ausgabe derselben wird meines Wissens von Chabaneau für die Bibliothèque méridionale vorbereitet; was hingegen den poetischen Nachlass Guirauts anbetrifft, so sind zwar die in Bartschs „Grundriss“ unter Nr. 242 (S. 147—150) nach ihren Anfängen verzeichneten Lieder jetzt sämtlich nach je einer Handschrift oder auch nach mehreren an verschiedenen

[1] Grundriss zur Geschichte der provenzalischen Literatur von Karl Bartsch, Elberfeld 1872. — Diesem Buche werde ich bei Benennung der Handschriften und Gedichte folgen.

Stellen abgedruckt; einer kritischen auf dem gesamten gegenwärtig zugänglichen handschriftlichen Material beruhenden Bearbeitung derselben hat sich aber noch immer niemand unterzogen. Dies muss um so mehr befremden, als doch gerade Guiraut, der den Ehrgeiz besass, die andern in der Dichtkunst zu überflügeln,[1] und der selbst von seinen Liedern nicht wenig eingenommen war,[2] auch wirklich von je her fast allgemein für den allervorzüglichsten unter den prov. Minnesängern angesehen wurde. Er war zufolge den am Ende des 13. Jahrhunderts verfassten prov. Lebensnachrichten[3] „der beste Trobador unter allen, die vor ihm lebten und nach ihm kamen; deswegen nannten ihn den *Meister der Trobadors* und nennen ihn noch so[4] alle diejenigen, welche sinnreiche, mit Liebe und Weisheit geschmückte Aussprüche verstehen“; der Biograph des Peire von Alvernhe erwähnt, dass Guiraut dem Peire die Krone des Gesanges abgerungen habe, und mehrere Veranstalter von Liedersammlungen räumten Guirauts Gedichten in denselben den ersten Platz ein. In neuerer Zeit behauptet Fauriel, Hist. 2,41: „Quant à Giraud de Borneil, c'est incontestablement, selon moi, malgré ses défauts, le plus distingué des troubadours, celui qui a le plus ennobli le ton de la poésie provençale, qui en a le plus idéalisé le caractère,“ und Chabaneau hebt Rdlr. 35,383 „la dignité de sa vie, l'élévation de ses sentiments et la perfection de son art“ hervor und erachtet ihn für würdig, „Meister“ genannt zu werden, trotzdem Dante,[5]

---

[1] 49 IV. *Per que deu esser mos chans Sobre·ls autres trobadors Per vos, domna, qu'ai amada*, B. Lb. 66,30.

[2] 62 III. *a mas bonas chanzos S'ataing rics gazerdos*, Arch. 33, 294, 44.

[3] s. Diez, L. u. W. (nach der 1. Aufl. citiert), S. 129.

[4] Auch Bernart Amoros nennt Guiraut von Bornelh *„lo maestre“*; s. Jb. 11,12.

[5] Fast allgemein wird heute Dantes und Petrarcas diesbezügliche Ansicht missbilligt; vgl. darüber Scartazzinis Anm. in seiner Ausg. von Dantes „Div. comm.“ 2, 540—542.

Purg. 26, 118—120 und Petrarca, Trionfo d'Amore 4, 40—42 Arnaut Daniel über Guiraut gestellt habe.

Guirauts Werke sind noch immer nicht ediert, obgleich man in den letzten Decennien nicht nur, wie gesagt, Bertrans und Arnauts Werke, sondern auch die mancher minderwertiger Trobadors durch zeitgemässe Ausgaben wieder lesbar gemacht hat.[1] Bei solchem Stande der Dinge könnten Guirauts eigene Worte, die ursprünglich seiner Geliebten galten: 70 VI *Per qe·m par necietatz Q'ieu chant, si no m'en uenia Guizerdos o gratz; Per o, si·lh plazia C'apelles per cortesia Sieus mos cans desamparatz, Aut los m'auria leuatz* Arch. 33,332 b heute auch uns eine Mahnung sein, dem vernachlässigten Verdienste wieder einmal zu seinem Rechte zu verhelfen. Jedenfalls wird man den Wunsch nicht unberechtigt finden, nunmehr auch die Dichtungen des Guiraut von Bornelh in einer dem Original nach Möglichkeit nahekommenden Form wiederhergestellt zu sehen und für sie die von ihrem Verfasser[2] selbst so sehr ersehnte Verbreitung aufs neue anzustreben.

Allerdings dürfte, wer Guirauts Gedichte zu edieren unternimmt, bei Ausführung dieser Aufgabe nicht geringe Schwierigkeiten zu bewältigen haben; sagt doch schon der auvergnatische Geistliche Bernart Amoros, der im 13. Jh., also nicht lange nach Guiraut, lebte, *„que truep volgra esser prims e sutils hom qi o pogues tot entendre, specialmen de*

[1] Ein Verzeichnis der von 1848—1892 veranstalteten Sonderausgaben giebt Stimming, Prov. Litt. (in Gröbers Grundriss II b), S. 15 Anm. — Gegenwärtig werden, wie ich höre, des Aimeric von Pegulhan Gedichte durch Naetebus textkritisch bearbeitet, Bonifaci Calvo soll von Pelaez, Raimbaut von Vaqueiras von Crescini und Sordel von de Lollis ediert werden.

[2] Vgl. II 25—28. (Die voranstehenden röm. Zahlen bezeichnen die hier edierten Gedichte, während die nachstehenden die Strophen angeben; die voranstehenden arab. Zahlen stimmen mit den Gedichtnummern in Bartschs Grundriss unter Nr. 242 überein, die nachstehenden deuten die Verse an.)

las chanzos d'en Giraut de Borneil" Jb. 11, 12; Fauriel, Hist. 2,85 nennt Guiraut „celui des troubadours qui est habituellement le plus élevé et le plus difficile à comprendre" und 2,186 „le plus difficile à traduire," und auch Chabaneau Rdlr. 27,159 spricht von den passages „peu clairs ou même fort obscurs," die besonders in den Gedichten des Guiraut von Bornelh begegneten. Wer sich nun darüber wundern oder es gar als eine Vermessenheit auslegen sollte, dass ich, ohne die von Amoros gehegte Furcht *qu'ieu non pejures l'obra* zu teilen, mich anheischig mache, eine Herausgabe der Werke des Guiraut in Angriff zu nehmen, dem möchte ich mir zu bemerken erlauben, dass der hier gemachte Anfang doch verhältnismässig recht unbedeutend ist, und dass erst ein etwaiges Gelingen dieses kleinen Versuches mich zur Fortsetzung des Unternehmens veranlassen könnte. Jedoch hoffe ich, dass schon diese Arbeit keine ganz vergebliche gewesen sein wird, selbst wenn sie nur ein weniges zur Kenntnis des Dichters beigetragen und für ihn und seine Werke einiges Interesse erweckt haben sollte.

Die Anregung zu dieser Schrift ging von Herrn Prof. A. Tobler aus, welcher im Sommer-Semester 1891 seine Schüler wiederholentlich auf die Werke des Guiraut von Bornelh hinwies und mir, als ich im Herbst desselben Jahres in das Berliner Romanische Seminar einzutreten wünschte, das Gedicht *„Si·us quer coselh, bel' ami' Alamanda"* nach den sechs zur Zeit im Drucke vorhanden gewesenen Versionen textkritisch zu bearbeiten auftrug. Schon bei der Anfertigung dieser Probearbeit gewann ich den Dichter lieb; ich suchte, soweit der dermalige Zustand der Texte und meine Kenntnis der Sprache dies gestatteten, auch in die übrigen Dichtungen Guirauts einzudringen, und beschloss, zunächst jene Tenzone, nunmehr nach sämtlichen bekannten Handschriften, zugleich mit den übrigen der nämlichen Gattung angehörigen Gedichten, in welchen Guiraut als Unterredner auftritt, herauszugeben. Als ich aber von den-

jenigen in dem prov. Codex von Saragossa enthaltenen, Guiraut zugeschriebenen Liedern, welche Milá y Fontanals Rdlr. 10, 229/30 augenscheinlich mit Liedern aus Bartschs Grundriss nicht hatte identificieren können, Abschriften erhielt und zu meiner Freude sah, dass drei derselben in der That incognita seien, hielt ich es für angebracht, diese zugleich mit den Streitgedichten der Oeffentlichkeit zu übergeben. Dem Besitzer jener Handschrift, dem Herrn Prof. Pablo Gil y Gil, Dekan der philosophischen Fakultät zu Saragossa, fühle ich mich für die grosse Zuvorkommenheit, mit der er mir die Benutzung der betreffenden Stücke ermöglicht hat, zu grossem Danke verpflichtet.[1] Von den sonstigen Manuskripten konnte ich N^2, den aus Cheltenham in den Besitz der Berliner Kgl. Bibliothek übergegangenen „Codex Phillippicus No. 1910," persönlich einsehen; was die noch ungedruckten Texte aus den in Cheltenham, Florenz, Mailand, Modena und Paris befindlichen Handschriften betrifft, so sah ich mich auf die Benutzung von Kopieen angewiesen, die mir von verschiedenen Seiten bereitwilligst zugestellt wurden. Herr Prof. Appel in Breslau sandte mir 242, 14 D und 69 DR, Herr Michel Deprez, Conservateur du département des manuscripts an der Pariser Bibl. Nat., —22 und 69 K, Rev. T. Fitz Roy Fenwick in Cheltenham —69 N (=Codex Phillippicus 8335), Herr Dr. C. Frati in Modena —22 D, Herr Dr. S. Morpurgo in Florenz —22 Q, 69 Qa, sowie andere hier noch nicht zur Verwendung gelangte Texte und Herr Prof.

---

[1] Bisher bietet nur die Diss. von M. Kleinert, Vier ungedruckte Pastorellen des Serveri von Gerona, Halle 1890, Texte aus dieser Hds. Wie Canello, A. Daniel S. 84, nenne ich den Codex nach seiner gegenwärtigen Heimat „S^g", Chab., H. L. 10, 209 bezeichnete ihn mit „Gil," Crescini, Per gli studi romanzi, Padova 1892, S. 46, Anm. 4 mit „h," doch wird letztere Bezeichnung auch für die Hds. Phillips 1910 verwendet, für die ich zur Vermeidung von Irrtümern die gleichfalls durch Canello in Aufnahme gekommene Benennung N^2 beibehalte.

Pio Rajna in Florenz (infolge gütiger Vermittlung des Herrn Antonio Ceriani, Prefetto della Biblioteca Ambrosiana in Mailand) — 69 G. Allen diesen Herren bin ich für die mir mit so grosser Liebenswürdigkeit geleistete Hilfe herzlich verbunden.

Schliesslich drängt es mich, auch an dieser Stelle meinem hochverehrten Lehrer, dem Herrn Prof. Adolf Tobler für das mir fortgesetzt bewiesene freundliche Wohlwollen, sowie für die gütige Förderung, die Er dieser Arbeit hat zu teil werden lassen, meinen herzinnigen Dank auszusprechen.

Einleitendes.

Zur Biographie des Guiraut von Bornelh.

Ausser den in Bartschs Grundriss S. 62 angeführten prov. Hdss. A B E I K R a enthalten auch die uns inzwischen bekannt gewordenen N^2 (in Berlin) und S^g (in Saragossa) die Biographie des Guiraut von Bornelh, welche nach einzelnen Hdss. in Raynouards Choix 5, 166, im Parnasse Occitanien S. 123, in Mahns Werken 1, 184, in Brinckmeiers Blumenlese (Halle 1849) S. 74, bei Devic et Vaissete, Histoire de Languedoc 10, 222 in der, unter dem Titel „Biographies des troubadours“ auch separat erschienenen, von Chabaneau verfassten Note 38, nach A in den Studj di fil. rom. 3,8 von Pakscher und nach B eb. S. 673 von C. de Lollis, sowie in Mahns Biographieen[1] S. 1 ([2] S. 13) abgedruckt ist. Wiedergegeben ist sie auch von B. Varchi im Ercolano ed. P. dal Rio, Firenze 1846, S. 232, von Brinckmeier, die prov. Troub. (Halle 1844) S. 153 und die prov. Troub. als lyr. und polit. Dichter (Göttingen 1882) S. 61, von Balaguer im 3. Bde. der Historia de los trovadores, von Canello, Arn. Daniel, S. 38—9, von Giovanni Galvani im Novellino provenzale

(Scelta di curiosità letterarie No. 107) S. 12 und von Mary Lafon, Hist. litt. du midi de la France, Paris 1882, S. 94.

Ausführlichere razos zu einigen Gedichten Guirauts stehen nicht nur, wie man bisher annahm (cf. Rdlr. 19,275), in N^2, sondern auch in S^g fol. 60 ff. und zwar in angemessenerer Reihenfolge. Den bei Chabaneau, H. L. 10, 222—3 abgedruckten Erläuterungen

	1	2	3	4	5	6	entsprechen
in N^2	3	4	2	6	5	1	und
in S^g	1	3	4	2	5	6.	

Ueber Guiraut von Bornelh ist bisher an folgenden Stellen gehandelt worden: Nostradamus, Vies des plus célèbres et anciens poètes provensaux S. 145, wozu Crescimbeni, Istoria della volgar poesia 2, 98 u. 226, Chasteuil, Rdlr. 28, 76 und Bartsch, Jb. 13, 49 zu vergleichen wären, Bastero, Crusca provenzale S. 84, Millot, Hist. litt. des troub. 2, 1, Emeric-David in der Hist. litt. de la France 17, 447, Fauriel, Hist. 2, 40. 85. 115. 125. 186, Diez, L. u. W.[1] S. 129 ([2] S. 110) und Restori, Letteratura provenzale, Milano 1891 (Manuali Hoepli CV), S. 66.

Von den Lebensverhältnissen des Dichters eine möglichst erschöpfende Darstellung im Zusammenhang zu geben, dürfte erst nach Rekonstruierung aller seiner Gedichte möglich sein. Da jedoch Guiraut schon in den wenigen hier vorliegenden Texten sich als Mensch, Liebhaber, Freund und Dichter offenbart, so wird vielleicht, was die Besprechung derselben zugleich mit den aus anderen Gedichten herangezogenen Stellen zur Biographie ergeben wird, bereits hinreichen, um das Bild des Dichters wenigstens annähernd gewinnen zu lassen.

Guirauts poetischer Nachlass.

Bartsch zählt im Grundriss unter No. 242, Guiraut von Bornelh, 81 Nummern auf. Von diesen ist 21 identisch mit 20, die auch anderen Trobadors zugeschriebenen Gedichte 3, 7 und 81 gehören, wie Gröber in den Rom.

Studien 2, 598 Anm., 663 und 599 zeigt, Guiraut von Bornelh, 50 ist nach ihm (eb. S. 448) „auf alle Fälle Peire Vidal zu überweisen,“ für den auch nach O. Schultz „die Briefe des Trobadors R. de Vaqueiras an Bonifaz I.“ Halle 1893, S. 127, historische Gründe mehr sprechen. Betreffs der Sirventese 38 und 52 (= 16 und 15 der Hds. P) möchte ich den durch ihre Stellung in der Hds. hervorgerufenen Bedenken Gröbers (S. 448) noch solche sachlicher Art hinzufügen. Von Beziehungen Guirauts zu Moruello (I.) und dem Markgrafen (Bonifaz I.) von Monferrat ist uns sonst nichts bekannt; ausserdem würde Guiraut wohl kaum, wie das der Verfasser von 38 in der 2. Tornada thut, irgend jemand um eine Gabe angebettelt noch, wie das bei 52, das mit dem ihm unzweifelhaft gehörigen 51 in Versmass und Reimendungen übereinstimmt, der Fall wäre, sich einer und derselben Melodie zweimal[1] bedient haben. Endlich dürfte der unter 61 verzeichnete Descort, welcher in C R^2 S^g dem Guiraut, in R^3 aber dem Guilhem Augier attribuiert ist, eher Guilhem als Guiraut zuzusprechen sein, und zwar aus folgenden Gründen:

1) Die gegen das Ende des Gedichtes genannte *marqueza de Menerba,* wahrscheinlich identisch mit der von R. von Miraval einmal erwähnten Markgräfin von Minerve, in welcher Diez, L. u. W. 383 u. Anm., die Gattin des in einer Urkunde vom Jahre 1201 vorkommenden Vizgrafen Esquiu de Menerba, Chabaneau H. L. 10, 275 Anm. 1—2 die Frau des Guilhem de Menerba erblickt, ist schwerlich von Guiraut als seine Geliebte besungen worden, da sich einerseits in den sicherlich von Guiraut herrührenden Gedichten keine Spur von ihr findet, andererseits aber, was von der geliebten Dame gesagt wird, sich, wie man später sehen wird, alles allein auf die Gascognerin Escaruenha zu beziehen scheint. Dagegen

[1] s. darüber auch Maus, Peire Cardenals Strophenbau, S. 51.

könnte jene *marqueza de M.* wohl dieselbe Dame sein, welcher Guilhem Augier den Hof machte. Dieser lebte zu ihrer Zeit und in ihrer Nähe (s. H. L. 10, 355a); ihr Name kommt zwar sonst nirgends in seinen Dichtungen vor, aber ebensowenig findet sich daselbst ein anderer Name der Angebeteten.

2) Der *papagais*, der in der Tornada von 61 angeredet wird, begegnet sonst nirgends bei Guiraut, wohl aber bei Guilhem, z. B. in 205, 2 (MG. 579).

3) Guilhem scheint eine besondere Vorliebe für die Dichtungsart der Descorts gehabt zu haben; finden sich deren doch unter seinen wenigen Gedichten noch zwei, nämlich 205, 3 und 5, während unter den bedeutend zahlreicheren Dichtungen Guirauts Gedichte dieser Gattung sonst nicht anzutreffen sind.

4) 61 VIII zeigt, wie schon Appel ZfrP. 11, 220 bemerkt, gleiches Versmass mit Guilhems 205, 3 II.

Scheiden wir nun aus den 81 bei Bartsch unter No. 242 verzeichneten Gedichten No. 21, 38, 50, 52 und 61 aus, so bleiben noch 76 Nummern übrig, welche als Erzeugnisse Guirauts zu betrachten sind.

Von anderen Gedichten soll nach Bartsch (ZfrP. 7, 590) B. Gr. 29, 11, das in A dem Arnaut Daniel, in D^a und N^2 aber unserem Dichter zugeschrieben wird, hinter 242, 42 eingereiht werden; jedoch sind Bartschs Gründe hierfür nicht stichhaltig genug. Ueberdies dürfte wohl der *savis hom de letras,* wie die Biographie Guiraut nennt, und der er auch nach 57 VII *Anz me sui totz acordatz Que uiatz Torn a·l mestier de·ls letratz* Arch. 33, 333a, 67, sowie nach 80 IV *sai mais de Cato* B. Chr. 103, 34 gewesen ist, die in Str. VI des Liedes stehenden Worte *Ben conosc ses art d'escriure* u. s. w. (Canello, A. Daniel S. 99) kaum gesagt haben. Dagegen hat Gröber (Rom. Stud. 2, 385) das Lied B. Gr. 323, 1, auf dessen Urheberschaft nach Appel, P. Rogier, S. 97 Guiraut von Bornelh und Peire von

Alvernhe „gleich begründete Ansprüche“ haben, für Guiraut gänzlich gerettet.

Endlich kommen noch die hier edierten Unica aus der Hds. S^g in Betracht; kann man deren Echtheit nicht geradezu beweisen, so wird sich doch auch kein triftiger Grund darbieten, dieselbe in Abrede zu stellen. Rechnen wir sie mit hinzu, so besitzen wir zur Stunde 80 Gedichte des Guiraut von Bornelh.

Die Dichtgattungen.

Betrachtet man jene 80 Gedichte auf die Arten hin, denen sie angehören, so ergiebt sich folgendes:

44 und 46 sind Romanzen (44 genauer eine Pastorelle), 64, in T fol. 86a zugleich mit 4 anderen Liedern fälschlich den Tenzonen eingereiht (cf. Gröber a. a. O., S. 522), ist eine Alba, 80 ein Devinalh, 23, 26, 30, 32, 55, 73, 75, 77 und VI sind allgemein moralische oder moralisch-religiöse Sirventese,[1] denen sich 67 und 323, 1 zugesellen, wenngleich diese sich selbst „Vers“ nennen; 6, das sich auch als „Vers“ bezeichnet, 15, 24 und 41 sind politische Sirventese (Kreuzzugslieder), 56 und 65 persönliche Sirventese (Planh) und 27 ist ein sirventes joglaresc.[2] Von den übrigen sind die sich selbst als Verse gebenden 5, 11, 25, 29, 37, 51 (mit

[1] Ueber diese Dichtgattung handelt E. Levy, Guilhem Figueira, Berl. Diss. 1880, S. 15—21 und kommt, Tobler folgend, S. 21 zu dem Schluss: „*Sirventes* heisst Lied eines *sirven*, der im Dienste und Interesse eines Herrn, weiter einer politischen Partei, einer das öffentliche Leben betreffenden Frage singt.“ Vgl. jetzt darüber auch Stimming, Prov. Litt. in Gröbers Grundriss II b, S. 22—24.

[2] Die von Tobler geäusserte, von Witthoeft, Sirventes joglaresc (A. u. A. 88) S. 4 wiederholte Ansicht, der „s. j.“ sei „ein Gedicht, verfasst im Interesse eines Joglar“ wird von O. Schultz LgrP. 1891, Sp. 237 bestritten, dagegen von Jeanroy, Rev. des Pyrénées 1893, S. 14 als diejenige Hypothese, welche die grösste Wahrscheinlichkeit für sich habe, gutgeheissen. J. sieht in den betreffenden Dichtungen „des sortes de lettres de recommandation présentées sous une forme qui les rendait plus piquantes.“

vizio), 58, 59 und 78, sowie 1, 8, 19, 20, 45, 54, 60, 68, 71, 72 und 74 am besten als Verse zu bezeichnen. Kanzonen nennen sich 2, 4, 7, 9, 62 (mit 8 Str.) und 81 (mit nur männl. Reimen); ihnen reihen sich an 10, 12, 13, 16, 17 (8 Str.), 28, 34, 35, 42, 43, 48, 49, 53, 57, 63, 70, 79, V und wohl auch 76, von dem zwar bisher nur die in H befindlichen $2^1/_2$ Str. gedruckt sind, das aber auch in S^g sich findet und, nach dem Citat in Raynouards Lex. rom. 2, 177a zu schliessen, in C wohl vollständiger steht als in H. IV hat nur 4 Strophen und ist daher eine Halbkanzone; 3 und 66 sind Kanzonen in Gesprächsform, und 18, 31, 33, 36, 39, 40 und 47 lassen sich wohl am angemessensten als Sirventes-Kanzonen bezeichnen; 14, 22 und 69 endlich gehören der Dichtungsart der Tenzone zu. Demnach rühren von Guiraut von Bornelh her:

2 Romanzen, 1 Alba, 1 Devinalh, 11 allgemein moral. oder moral.-relig. Sirventese, 4 politische Sirventese, 2 persönliche Sirventese, 1 sirventes joglaresc, 20 Verse, 25 Kanzonen, 1 Halbkanzone, 2 Kanzonen in Gesprächsform, 7 Sirventes-Kanzonen und 3 Tenzonen.

Die 6 zu edierenden Gedichte.

1. Die 3 Tenzonen.

Von dialogischen Gedichten, deren äussere Form derjenigen des prov. Streitgedichtes[1] entspricht, sind 3 auf uns gekommen, in denen Guiraut von Bornelh[2] als Partner auftritt: 242,14 (=287,1), 242,22 (=324,1) und 242,69. Ob dieselben auch ihrem Inhalte nach Tenzonen sind und, wenn

---

[1] Ueber diese Dichtungsart s. Stimming, Prov. Litt. a. a. O. S. 24, sowie die eb. S. 26 angegebenen Abhdlgn.

[2] In einer von John Rutherford, The Troubadours, their loves and their lyrics, Lond. 1873, S. 49 ins Engl. übers. Tenzone ist nicht, wie es dort heisst, Guiraut von Bornelh, sondern Guiraut Riquier Interlokutor des Guilhem von Mur.

dem so ist, welcher Art dieser Dichtgattung sie angehören, muss die Betrachtung jedes einzelnen von ihnen lehren. Ihre Besprechung wird in derjenigen Reihenfolge stattfinden, in welcher sie wahrscheinlich[1] entstanden sind.

I (242,69).

Dichter und Zofe.

a) Inhalt.[2]

I. Guiraut, heftig erregt darüber, dass seine Geliebte ihm, angeblich wegen seiner Untreue, ihre Gunst entzogen habe, bittet deren Zofe Alamanda um Rat in seiner Bedrängnis.

II. Diese macht ihn darauf aufmerksam, dass er sich, wenn er von ihrer Herrin geliebt werden wolle, vor allem ihren Launen anbequemen müsse.

III. Der Dichter meint, ihm könne nicht angesonnen werden, wozu eine Dienende sich allenfalls verstehen könnte. Befolgte er ihren Rat, so würde er erst recht unglücklich werden.

IV. Nach Alamandas Ansicht werde er durch Demut alles, durch Trotz nichts erreichen. Sie wollte ihm zum Wohlwollen der Geliebten wieder verhelfen, wenn er nicht selbst durch sein Verhalten sie daran hinderte.

V. Guiraut führt dagegen an, er habe, nachdem seine Freundin ihm ohne jeden Grund wiederholentlich nicht Wort gehalten habe, zeigen wollen, dass er sich auch noch anderweitig Liebesgunst erwerben könne. Ueber die Vorwürfe und Zumutungen seiner Ratgeberin ist er derartig erbost, dass er ihr Grobheiten sagt und sie sogar für den Fall, dass sie so zu reden fortfahre, mit Schlägen bedroht; Dame Berenguera hätte ihm besser geraten.

---

[1] s. den Abschnitt: „Datierung der drei Tenzonen.“

[2] vgl. Zenker, die prov. Tenzone S. 85.

VI. Die Zofe erklärt ihm, dass er durch Schmähreden die Liebe seiner Freundin doch wahrlich nicht wiedergewinnen werde; glücklich würde er sich schätzen können, wenn es ihrem wiederholten Drängen gelänge, ihre Herrin noch einmal zur Aussöhnung mit ihm zu veranlassen.

VII. Jetzt erst erkennt Guiraut wieder, wie wichtig ihm der Beistand der Zofe sei. Er entschuldigt sich bei ihr wegen der in seiner Erregung begründeten Unhöflichkeit und bittet sie, ihn dadurch, dass sie ihm, gleichsam aus eignem Antriebe, ihre Herrin wieder geneigt mache, vor dem sonst sicheren Untergange zu bewahren.

VIII. Alamanda bedauert, dass sie bisher in seiner Sache noch nichts habe erreichen können. In der That würde sich auch ihre Herrin, nachdem er sich nicht entblödet habe, vor aller Augen einer andern ihr wenig ebenbürtigen Person den Hof zu machen, viel vergeben, wenn sie ihm ihre Gunst wieder bezeugte. Dennoch verspricht die Zofe unter der Bedingung, dass Guiraut von nun an jeden Zank vermeide, ihn zum gewünschten Ziele zu führen.

IX. Der Dichter ersucht Alamanda darauf, die Dame seiner unbedingten Ergebenheit zu versichern.

X. Die Zofe erklärt sich dazu bereit, warnt ihn aber davor, sich die Gunst der Geliebten, wenn er dieselbe wiedererlangt haben würde, aufs neue zu verscherzen.

Inhaltlich ähnlich sind B. Gr. 87,1, 372,4 und das in der Hds. L als conselh bezeichnete Gedicht 409,3.[1]

b) Das Liebesverhältnis des Dichters.

Für das Verständnis des Zwiegesprächs, wie auch für die Biographie des Dichters im allgemeinen ist es von Wichtigkeit, über das Liebesverhältnis Guirauts Genaueres

[1] Man vgl. ferner die bei Napolski, Ponz de Capduoill, S. 29, Canello, A. Dan., S. 208, VI, Arg., O. Schultz, die prov. Dichterinnen, S. 34 zu 9—10 und Crescini, Per gli studi romanzi, S. 71 angeführten ähnl. Fälle von Vermittlungen bei den Trobadors.



zu erfahren. „Leider fehlt es an Angaben, um aus ihnen einen Liebesroman zu entwickeln," sagt Diez, L. u. W. 139, im Jahre 1829. Inzwischen sind aber in den Hdss. N^2 und S^g Erläuterungen zu Gedichten Guirauts aufgefunden worden, von denen diejenigen, welche sich auf seine Liebe beziehen, hier Platz finden mögen, um hernach an der Hand der Gedichte Guirauts auf ihre Glaubwürdigkeit geprüft zu werden.

Es sind dies

1. Die razo zu unserem Gedichte *Si·us quer*

und 2. diejenige zu *Ges aisi de.l tot no·m lais*

Nach N^2 sind sie bereits, wenn auch nicht ganz korrekt, viermal gedruckt:

1. von Constans Rdlr. 19, 279 und 276,
2. in dem Bulletin de la société hist. et archéol. du Périgord 11, 170,
3. von Chabaneau H. L. 10. 222/3 und
4. in Chabaneaus Biogr. d. Troub. S. 15.

Nach S^g sind die Erläuterungen noch nirgends wiedergegeben.

Da die beiden Fassungen beträchtlich von einander abweichen, so scheint es am ratsamsten, sie gesondert neben einander mitzuteilen.

N^2 fol. 23.	S^g fol. 60.
	Vertatz es qu'en
Guirautz de Bornelh si amava	Guirautz de Bornelh amava
una domna de Gasconha que	una domna de Gasconha que
avia nom n'Alamanda d'Es-	era apelada n'Alamanda.
5 tanc. Mout era prezada	Fort era prezada
domna de sen e de valor e	e de sen e de valor e
de beutat et ela si sofria los	de beutat e sofria los
precs e l' entendemen d'en	precs d'en

4 Hds. de Stanc; 5 Hds. presiada; 8 precs ist in der Hds. verwischt, Hds. entendimen;

2 Hds. Giraut; 7 de fehlt in der Hds.;

Guiraut per lo gran enan-
10 samen qu'el li fazia de pretz e
d'onor e per las bonas chan-
sos qu'el fazia d'ela, don
ela s'en deleitava mout, per
qu'ela las entendia be. Lonc
15 temps la preget, et ela com
bels ditz e com bels onra-
mens e com belas promisios
se defendet da lui corteza-
men, que anc no·lh fetz
20 d'amor ni·lh det nula joia
mas u sol gan, don el vis-
quet lonc temps gais e joios,
e pueis n'ac mantas triste-
sas, can l'ac perdut; que
25 madomna n'Alamanda, can
vi qu'el la preisava fort
qu'ela li fezes plazer d'amor,
e saup qu'el avia perdut lo
gan, ela l'encuzet de·l gan,
30 dizen que mal l'avia gardat,
e qu'ela no·lh daria mais
nula joia ni plazer no·lh

---

9 Hds. Girautz; 10 Hds. preç, Chab. (H. L.) dretz (wohl nur ein infolge Umspringens des p entstandener Druckfehler); 12 don] Hds. ond; 13 die letzte Silbe von deleitava ist in der Hds. verwischt; 14 Hds. entednia; 18 da] Chabaneau: de (doch s. Diez, Gramm. 2, S. 36); Hds. corteizamen; 21 sol] Hds. son; 26 Hds. preissava; 29 l'encuzet] Hds. s'en cuszet, Constans und Chab. s'en corozet; 30 Hds. digan; 31 mais fehlt Const. u. Chab.;

Guiraut per lo gran esenha-
men qu'el li fazia
e per los bos chan-
tars qu'el fazia de lei, don
ela se delechava fort per
so com be los entendia,
e ilh
se defendet da lui ab pa-
raulas e ab promesas mout
corteza-
men, que anc no ac da
lei
mas u sol gan, don el vis-
quet lonc temps joios,
mas pois n'ac gran triste-
sa e dolor, car el lo perdet.
E can madon'Alamanda

o saup,
ela lo blasmet e repres fort
de·l gan, dizen que mal l'avia
gardat, e que mais no li daria
alcu joi ni esper da lei alcun

---

12 don] Hds. on; 14 Hds. come; 32 Hds. niu espers;

Anm. zu N° 15—17. Ueb. d. Vorkommen d. Präp. com im Prov. s. Diez Gramm. 2, 482.

Anm. zu N° 26. preisar steht nicht im Lex. Rom. Es entspr. d. frz. Vb. presser, das Littré v. 13. Jh. an nachw., wie hier verw. in folgd. Beisp. aus d. 15. Jh.: Et les pressoit fort qu'ils lui voulussent donner . . . Comm. 3,3.

faria mais d'amor e que
so qu'ela li avia promes li
35 desmandava, qu'ela vezia
be qu'el era fort lonh eisitz
de sa comanda. Can Gui-
rautz auzi la novela ochai-
zon e·l comjat que la domna li
40 dava, mout fo dolens e tritz
e venc s'en ad una donsela
qu'el'avia, que avia nom
Alamanda si com la domna.
La donsela si era mout
45 savia e corteza e sabia tro-
bar ben et entendre; e
Guirautz si·lh dis so que
la domna li avia dit, e de-
mandet li coselh a la don-
50 sela que el devia far, e dis:

„Si·us quer coselh, bel'
ami' Alamanda."
(N² fol. 20.) Guirautz de
55 Bornelh si avia amada una
domna de Gasconha que
avia nom n'Alamanda d'Es-
tanc, et ela li avia fait

endrech d'amor e que tot
so qu'ela li avia promes li
desmandava, car be vezia
que trop s'era lonhatz da
so comandamen. E can
Guirautz auzic
lo comjat,
el fo fort dolens e iratz
e venc s'en a una donsela
que era apelada Ala-
manda atresi com sa domna.
Aquesta donsela era fort
corteza e savia e sabia be
trobar e entendre e sabia
letras. E li contet so que
sa domna li avia dich e li
demandet coselh en u sieu
chantar qui (es escritz en
aquest libre e) comensa aisi:
„Si·us quer coselh, bel'
ami' Alamanda . . . sui iratz"
En Guirautz no poc far ne
dir tan qu'el pogues tornar
en la grasia de madon'
Alamanda, car ela era mout
felona vas lui per so qu'ela

37 Hds. sua; 38 das o am Anfang von ocheizon ist in der Hds. verlöscht; 41 Hds. ven; 49 Constans: don[c]ella; die Hds. schreibt aber selbst deutlich doncella; 57 Hds. de stancs (vgl. Equicola, Libro di Natura d'amore, Venegia 1554, p. 330 „Nolanna di Stanes di Guascogna"); 58 Hds. faich, Const. faits, Chab. faitz;

47 Hds. letra; 53 In der Hds. steht hier die ganze I. Str.; 54 Hds. Giraut;

	plazers, et avenc si qu'ela	si volia partir da lui, don
60	si penset que sa valors avia	ela li trobet l'ochaizo de·l
	trop deisendut, car avia so	gan. Don Guirautz, si tot
	qu'el volc, volgut; e si·lh	li fo greu, s'en partic e
	det comjat e·lh estrais	sapchatz que madon'Ala-
	s'amor per	manda no li det comjat sol
65		per lo gan, si tot en trobet
		ochaizo, car ilh o fes per
		so que pres per so drut
	tal don ela fo mout blas-	tal don ela fo fort blas-
	mada, car el era om des-	mada, car el era om fort
70	mezuratz e malvatz. Don	malvatz e crois. Don Gui-
	Guirautz de Bornelh re-	rautz de Bornelh re-
	mas tritz e dolens (N^2 fol. 22)	mas mout tritz e dolens
	longa sazo per lo dan de	longa sazo per lo dan
	si e per lo blasme qu'elh'	de si e per lo blasme de
75	avia, que no si covenia	lei, car ilh avia fach ama-
	qu'ela·n fezes son amador.	dor de tal qui no·lh covenia.

69 car steht in der Hds.; Const. u. Chab. schreiben aber dafür con.

63 Hds. sapratz; 70 Hds. Giraut; 72 Hds. moutz; 76 Hds. di tal.

Dass die prov. Erläuterungen zu den Trobadorliedern in der Regel recht unzuverlässig und daher nur mit grosser Vorsicht zu benutzen seien, sagt u. a. Jeanroy in den Annales du Midi 2, 442. Auch die hier mitgeteilten Stücke, welche sich einerseits an Guirauts Gedichte derartig anlehnen, dass sie wörtliche Anklänge an dieselben aufweisen[1], andrerseits aber Angaben enthalten, welche in den Werken des Dichters keine Stütze finden, werden mehrfacher Berichtigung und Ergänzung bedürfen.

[1] Die Worte *desmandava* (Z. 35) in N^2 u. S^g, *fort lonh eisitz de sa comanda* (Z. 36) und *estrais s'amor* (Z. 63) in N^2 erinnern lebhaft an I 4—5.

Die Nachricht, dass Guiraut von Bornelh eine Gascognerin Alamanda d'Estanc geliebt und besungen habe, steht im Widerspruch zu Guirauts Worten in 44 IX: *Toza, n'Escaruenh'es guitz De pretz, que·m det companhieira Cortez' e fin' amairitz* M W. 1,200.

Diese Verse sind nicht etwa dahin aufzufassen, dass Escaruenha den Dichter zur Tugend angeleitet habe, indem sie ihm eine höfische Gefährtin und echte Liebende verschaffte. Guiraut liess sich nämlich seine Geliebte von niemand zuweisen, sondern lernte sie zufällig kennen: 13 I—II *E quant estei en aquels bels jardis, Lai m'aparec la bella Flors de lis E pres mos huels e sazic mon coratge Si que anc pueis remembransa ni sen Non aic mas quant de lieys en cui m'enten. Ilh es selha per cui ieu chant e plor*[1] MW. 1, 184 und 20 VI *a l'issen d'us ortz Mi mostret una sortz Q'ieu fos a liei comans Qe·m det sas mans ses gans, Don s'onret mos manteus E mos aneus; Puois qan fui d'aqui sors, Tornei uas liei de cors, C'ab bos precs mi retrais Mains bens, qe puois m'estrais, E·m dis: Amicx, ben siaz e celatz* (l. *ecelatz = encelatz*), *Que ia per mi non seretz galiatz* Arch. 51, 6a. Vielmehr wird anzunehmen sein, dass Guiraut, nachdem er seine Dame in Str. III u. IV desselben Gedichtes eine *fals' abetairitz, volatieira* und *camiairitz* genannt und in Str. III die Aeusserung gethan hat: *De bon'ami' ai nescieira Que fos fin' e vertadieira,* nun plötzlich deshalb Reue empfindet; er fühlt, dass er trotz der von ihr erlittenen Unbilden doch keine andere als sie werde lieben können, und will die ihr soeben zugefügten Beleidigungen wieder gut machen, indem er gleichzeitig der Hirtin jede Hoffnung auf Erfüllung ihrer Wünsche benimmt. Jene Worte werden also wohl bedeuten: Esc. ist Führerin des Wertes, denn sie gab mir (nämlich

[1] Diese Verse mögen Castelvetro vorgeschwebt haben, als er in den Considerazioni 193 die ähnliches besagenden Verse des Arnaut Daniel dem Guiraut v. Bornelh zuwies (s. Canello, A. D. zu XV 9).

in sich) eine höfische Gefährtin und echte Liebende; als sie mich wahrhaft liebte, hat sie mich zur Tugend angehalten, noch jetzt ist ihr Einfluss in mir wirksam (daher ***es** guitz de pretz*) und zwar, wie der nächste Vers *Per que·l mal(s) me fug a tieira* zeigt, derartig, dass das Uebel mich gänzlich flieht, dass also Guiraut in den Stand gesetzt ist, allen schlimmen Verlockungen zu widerstehen. Azaïs, Les troub. de Béz. S. 84 und Cornicelius *So fo e·l temps* S. 99 entnehmen auch diesen Versen jedenfalls die Thatsache, auf die es uns allein hier ankommt, dass Escaruenha Guirauts Geliebte war; ersterer findet, dass der Dichter sich abwende, „en prononçant le nom de sa dame", letzterer sagt, der Gedanke an Escaruenha mache Guiraut von Bornelh für das zudringliche Entgegenkommen einer Hirtin unempfänglich.

Die von Cornicelius aus R. Vidals Novelle *Abrils issi' e mays intrava,* B. Dkm. 169,17 erwähnte *Ma dona n'Escarronha* ist nach Bartschs Anm. zu dieser Stelle (B. Dkm. S. 332) „ohne Zweifel dieselbe Dame, die Arnaut von Marsan in seinem *ensenhamen de la donzela* rühmt." A. von Marsan nennt die Escaruenha dort (B. Lb. 139,41) *„La gensor de **Gascuenha**";* hinsichtlich ihrer Heimat stände also nichts im Wege, in jener Escaruenha auch die Freundin Guirauts zu sehen, welche nicht nur nach der *razo* aus der Gascogne stammte, sondern auch nach den wohl als Wortspiel aufzufassenden Worten des Dichters selbst: 4 VII *Lai on pretz floris e grana, Volgra trobar qui·m portes Mo sonet e no mudes A mon ioy (Joy?) e non disses Que·m cuges **engasconir*** MG. 198.

Was die Person der bei R. Vidal vorkommenden Escaruenha betrifft, so vermutet O. Schultz ZfrP. 12, 544, sie sei identisch mit Escaronha, der Gemahlin des Bernard Jourdain, Herrn von l'Isle-Jourdain, der vor 1189 starb. Auch diese Dame würde die von Guiraut gefeierte Escaruenha sein können. Sie ist etwa 1125 geboren — ihr und Bernard Jourdains Sohn Jourdain machte schon 1161 selbständig Schenkungen

an das von seinem Vater 1143 errichtete Kloster (s. H. L. 6, 10) — und überlebte ihren gegen 1189 gestorbenen Gatten (s. H. L. 6, 143). Guiraut, der, nach den höhnischen Bemerkungen, welche der von ihm übertroffene Peire von Alvernhe in seinem vor 1173[1] entstandenen Schmähgedichte über ihn macht, zu schliessen, gegen 1170 schon einen gewissen Ruf als Dichter erlangt hatte, hat etwa 1165 zu dichten begonnen. Unsere bei der Datierung der drei Tenzonen anzustellende Berechnung wird für den ernsten Bruch mit der Geliebten annähernd das Jahr 1168 ergeben. Ist das richtig, so mag Lied 5, in welchem sich das Liebesleid des Dichters bereits ankündigt — 5 VI *Que per us prims entendedors Me tol paors E frevoltatz, Quar no cug esser ben amatz, Mans gabs, mans ditz, mans fagz ginhos, Per que fora bautz e joios* MW. 1, 190 —, im Jahre 1167 und, da er 5 gemäss Str. II *E per o ben a mais d'un an Qu'om me pregava qu'ieu cantes* (eb. 189) über ein Jahr nach Beginn seiner Dichterlaufbahn gedichtet hat, Lied 13, das nach seinem Inhalte zu den ersten poetischen Erzeugnissen Guirauts gehört, im Jahre 1165 entstanden sein. Allerdings scheint Guiraut jünger als Escaruenha gewesen zu sein. In La Combes Dict. de vieux langage françois, Supplém. Paris 1767 S. XVIII findet sich über einem „Guiraut de Berneth (so!), l'un des plus anciens Poëtes" betreffenden Artikel Lacurnes die Zahl 1138. Diese Zahl könnte vielleicht das Geburtsjahr des Dichters bezeichnen; Guiraut wäre dann freilich erst mit etwa 27 Jahren Trobador geworden, was jedoch damit im Einklang stände, dass er ja, wie das obige Citat aus 5 II lehrt, nicht aus eigenem Antriebe, sondern erst auf das Ersuchen andrer hin sich dem Versemachen zuwandte; er hätte dann aber auch bereits in dem von uns vor 1173[2], etwa auf 1170 anzusetzenden Liede 17, Str. II sagen können: *A (Ai* Hds.A)! *Tantas*

[1] s. Appel, Peire Rogier S. 10.

[2] s. den Abschnitt c 5 der Besprechung der Tenzone II.

uetz m'a trag nescis parlars Joy d'entre·ls mans, per qu'esdevenh ***liars*** MG. 216, denn zu ungefähr 32 Jahren konnten sich wohl die ersten grauen Haare bei ihm schon eingestellt haben.

Ausser dem Namen Escaruenha, der nur an der bekannten Stelle vorkommt, finden auch die Verstecknamen *Senher* (43 IV V, 63 III, 78 IV, 79 III), *Bels Senher* (1 IV, 5 I, 29 VI, 45 VIII, 47 VII, 78 I), *Segurs* (43 V, 53 I, 79 III), *Flors de lis* (13 I) und vielleicht auch *Jois* (4 VII) bei Guiraut zur Bezeichnung der Angebeteten Verwendung. Alle diese Namen bezeichnen jedoch höchst wahrscheinlich eine und dieselbe Person; dies geht nicht nur aus den sich immer gleich bleibenden Aeusserungen des Dichters über seine Geliebte hervor, sondern auch daraus, dass er immer wieder versichert, nur diese eine Dame allein wahr zu lieben (s. die Anm. zu IV 21/3) und keine ausser ihr zu besingen: 31 IV *Q'ieu non chantera Per autra ni cridera Salutz ni mans, Ma d'aqesta serai comans; Tant uuoill sa seignoria* Arch. 51, 14b u. 35 VI *E ses donna serai tant quant uiu sia* (l. *uiuria?*); *Si uos non ai, e q'ieu ses donna sia* MG. 837, auch niemals vor ihr einer anderen gehuldigt zu haben: 35 I *Gen m'estaua e suau e en paz Lo iorn c'amor(s) entret en mon corage; Qu'eu non amaua ni non era amatz Ni·m sentia d'amor mal ni dampnage. Ara non sai q'i s'es ni s'e(n)deue, Q'eu am cella qe il no m'ama re* MG. 837.

Woher kommt es denn nun aber, dass der Verfasser der *razo* die Geliebte des Dichters gerade Alamanda heissen und dass die Redaktion N^2 dieselbe aus Estanc sein lässt?

Zunächst ist wohl aus dem Umstande, dass die Pastorelle, welche den Namen „Escaruenha“ enthält, nur in 3 Hdss., C, R und S^g, auf uns gekommen ist, zu schliessen, dass sie wenig verbreitet und daher auch dem Verfasser der *razo* oder seinen Gewährsmännern unbekannt war. Zwar ist das Gedicht zufolge der Str. III *Qu'* ***eras*** *me soi departitz D'una fals' abetairitz, Que·m fa camiar ma carrieira; E fora·m capdels e guitz, Si no fos tan volatieira* M. W. 1,

199 bald nach dem Bruche mit der Geliebten gedichtet; es ist aber nicht unwahrscheinlich, dass Guiraut es erst, als er nichts mehr zu erhoffen, also auch nichts mehr zu verlieren hatte, bekannt gegeben habe; denn abgesehen davon, dass er den von Jeanroy, Orig. de la poésie lyr. en France, S. 34 gekennzeichneten Zweck, seiner Dame seine unerschütterliche Treue und so seine heisse Liebe zu beweisen, durch ein an Beschimpfungen der Freundin reiches Gedicht nicht hätte erreichen können, würde er sich wohl auch gehütet haben, sich durch das Schlimmste, dessen sich ein Liebhaber schuldig machen konnte, nämlich durch Preisgabe des Namens der Angebeteten, deren Liebe auf immer zu verscherzen. Hatte sie ihn doch dringend um Verschwiegenheit gebeten (s. 20 VI, cit. S. 22) und so sehr zur Geheimhaltung ihres Namens verpflichtet, dass er es lange nicht wagte, einen Boten an sie zu schicken:

11 V *Ben lo·i volria mandar, Si trobava messatgier: Mas si·n fas autrui parlier, Jeu tem qu'ella·m n'ochaizo; Quar non es ensenhamens Qu'om ja fass' autrui parlar D'aisso que sols vol celar* MW. 1, 196. Vor allem, sagt er selbst, müsse ein treuer Liebhaber diskret sein: 71 V *Sel es drutz truanz Que non es celanz Sa dompna ni se* Arch. 34,399a, und eher würde er sterben wollen, als irgend jemand über seine Dame näheren Aufschluss geben: 13 IV *Ja non* (l. *no·n*) *laissetz per mi ni per amor, Fals lauzengier[s] complit[z] de malvestat, E demandatz cui ni quals es l'onor* (l. *es qu'onor* oder *qual eu o.?*[1]), *S'es loing o pres, qu'aisso·us ai ben emblat; Qu'ans fos ieu mortz qu'en aital mot falhis* MW. 1, 185.

[1] Diez, L. u. W. S. 135 übersetzt: „und fragt, wem und wie beschaffen die Ehre sei, ob nah oder fern"; das gäbe keinen rechten Sinn, abgesehen davon, dass bei Guiraut das Wort *onor* seines flexivischen s dann nicht entraten könnte. Aehnlich wie Diez, übersetzt Porenbowicz, Antologia prowansalska, Warszawa 1889 S. 98 ins Polnische, und auch bei Kannegiesser, Ged. d. Troub., Tübingen 1852 S. 130 lautet die Stelle „und fraget, wie es sich verhalte mit der Ehre nah und weit".

Seine vertrautesten Freunde, selbst Sobretotz[1], sollten in dieser Hinsicht nichts von ihm erfahren: 5 V und VIII *E lonh me de mos plus privatz, Tan dubti que locs e sazos M'embles qual que mot perilhos . . . Quascus si gart, si com ieu fatz, Tan be, Sobretotz, que neis vos No sabetz quals es ma rasos* MW. 1, 190/1; 47 V versichert er: *Mas ieu·m sui ben gardatz Que no·n sia encolpatz; Qe non es uius ni natz Cui anc en fos priuatz* Arch. 33, 314b 77 und bittet die Geliebte in 31 VI um die Erlaubnis, nur éinem Freunde sich anvertrauen zu dürfen: *Mas preiar uolgra, si·l plagues, Lieis per cui sui en ioi tornatz, Que fos nostra bona amistatz Per un amic saubuda; Qe plus n'er car tenguda, Car ien Dirai souen So don no m'alegrera, Mentre que sols estera. C'onors es grans E iois, qan troba fis amans Ab cui solatz e ria; Que qui no pot qec dia Dir a s'amia son talan, Couen q'aia per cui lo·ill man* Arch. 51, 14—15.

In 28 II sagt Guiraut: *E dirai qui es ni don? Non ieu, que leugieiramen Faill e mespren Qui·s fai ianglos A sazos* Arch. 33, 330a, 14.

Gedicht 28 ist sicherlich viele Jahre nach der Pastorelle und nach dem Bruche mit der Geliebten, d. h. nach 1168 (s. S. 24) entstanden, allem Anscheine nach erst 1189, als Guiraut im Begriffe stand, mit König Richard und vielleicht auch, wie er wohl hoffte, mit König Alfons in den 3. Kreuzzug zu ziehen; dies zeigt, ausser dem noch nicht recht herzustellenden Geleit, die Str. VI *E port presen A·l rei n'Amfos De mos sos; C'autra manentia Non ai mas de dir Q'ieu l'esper ofrir Mas; car es pros E mante Pretz, mi coue Q'ieu l'est ia aclis, S'er[a] outramaris* Arch. 33, 331, 72.

---

[1] „Sobretotz" ist also nicht, wie z. B. Balaguer, Hist. de los trov. III 268 u. 274 („su amada" „Sobretodas") meint, ein Versteckname für die Geliebte, sondern bezeichnet den Freund des Dichters, der nach der *razo* (H. L. 10, 223a u. Anm. 3) Ramons Bernartz de Rovigna gewesen sein soll.



Wie hätte Guiraut in der Str. II dieses Gedichtes die oben citierten Worte sagen können, wenn die den Namen der Geliebten nennende Pastorelle damals schon bekannt gewesen wäre? Hat aber der Dichter zur Verbreitung des Ged. 44 (der Past.) nicht nur nichts beigetragen, sondern sie selbst verhindert, so erklärt es sich, dass dasselbe auch unter den zur Abfassung der Erläuterungen vorliegenden Liedern fehlen konnte. Vielleicht hatte aber der Verfertiger der *razo* eine Redaktion des Liedes vor Augen, welcher die Tornadas fehlten, wie ja sehr häufig Gedichte ohne die Geleite vorgetragen und aufgeschrieben wurden; dann hätte der in der 1. Torn. stehende Name der Escaruenha auch so ihm leicht entgehen können. Schliesslich ist es auch möglich, dass er das Gedicht unverkürzt besass und den Namen übersah; denn flüchtig scheint er bei der Niederschrift der Mitteilungen verfahren zu sein. So stimmt die 6. *razo* (H. L. 10, 223b) wenig mit den durch das betreffende Gedicht (55) selbst gegebenen Thatsachen überein. Die Beraubung seines Hauses durch den Vizgrafen Gui von Limoges sollte den Dichter zu dieser Dichtung veranlasst haben, und doch scheint mir aus Str. VIII gerade hervorzugehen, dass sein Haus von den Uebelthätern verschont worden ist: *D'aitan me puesc vanar Qu'anc mos ostaus petitz No fon d'els envazitz* MW. 1, 203, und wenn es in der Erläuterung heisst *el se volc penar de recobrar solatz e joi e pretz e si fetz aquesta chanson que diz: Per solatz reveillar,* so ist auch das, genau genommen, nicht richtig, denn der Dichter sagt in Str. I: *Per solatz revelhar, Quar es trop endormitz, E per pretz, qu'es fayditz, Aculhir e tornar, Mi cuyei trebalhar; Mas er m'en sui giquitz, Per so quar sui falhitz, Quar non es d'acabar* MW. 1, 201.

Kannte nun der Urheber der *razo* den Namen Escaruenha als den der Geliebten Guirauts nicht, was bewog ihn dann, sie Alamanda zu nennen? Der Name Alamanda ist mir in Guirauts Gedichten nur einmal begegnet und zwar in der Anfangszeile des Gedichtes, um das es sich

hier handelt. Hier mögen dann auch die Worte *bel' ami' Alamanda* zu Missverständnissen Anlass gegeben haben. Das Lied ist uns in 14 Hdss. erhalten, auch seine Melodie findet sich noch in der Hds. R.; sicherlich ist es sehr bekannt gewesen und viel gesungen worden, sonst hätte Bertran von Born, als er es nachahmte, nicht sagen können, er dichte *e·l son de n'Alamanda* (ed. Stimming, 13, 25, ed. Thomas, Poésies pol. IV 25, S. 18). Wie nun Thomas im Glossar S. 163 diese Alamanda, die doch die Zofe der Geliebten Guirauts war, als *dame célébrée par Guiraut de Borneilh* bezeichnet, so hat auch der Schreiber der Hds. V oder sein Vorgänger die Dienerin als Guirauts Dame angesehen (s. die Varia lectio zu I 49 und 50) und mit ihm sicherlich viele, welche sich entweder selbst durch die Art, wie Guiraut die Alamanda anredete, dazu hatten verleiten lassen oder solchen, die dazu bereits verleitet waren, darin Glauben schenkten. So konnte wohl allmählich die Meinung Platz greifen, dass des Dichters Freundin Alamanda geheissen habe; diese Nachricht übernahm dann der Verfasser der *razo*, der gewiss den Wunsch hatte, über diejenige Person, welche in den Gedichten des „Meisters“ die Hauptrolle spielt, näheres zu berichten, aus Mangel an anderen sichereren Mitteilungen und schrieb darauf von der Zofe, sie habe Alamanda geheissen „ebenso wie die *domna*“.

Die Bemerkung, die Dame Guirauts sei aus Estanc gewesen, lässt sich durch die Gedichte nicht belegen; da sie sich in S[g] nicht findet, der Schreiber dieser Hds. sie aber bei ihrer Wichtigkeit wohl kaum fortgelassen hätte, so scheint sie im Original der Erläuterungen nicht gestanden zu haben. Vielleicht hat sie später jemand hinzugefügt, der etwa die Worte *de joi m'estanc* in 59 I oder *pens de vos en estans* in 59 V in verderbter Fassung vor sich hatte und missverstand, indem er darin die engere Heimat der Gascognerin, das ebenso wie l'Isle-Jourdain im heutigen Dep. Gers gelegene Estanc, zu erkennen glaubte. — Mög-

lich wäre es allerdings auch, dass die Familie der Escaruenha in dem nahen Estanc ebenfalls Besitzungen hatte und man die Dame Guirauts deshalb als aus Estanc stammend bezeichnete.

Hinsichtlich der Schilderung der Geliebten stimmt die *razo* mit den eigenen Angaben des Dichters überein. So wird *lo sens e·l pretz e la beutatz* derselben in 25 III, wie auch sonst häufig, gepriesen; ganz besonders wird aber ihr geistreiches Wesen an verschiedenen Stellen gewürdigt: 12 IV V *Mout es grans la proez' e·l sens Qu'il a, que fis sabers l'adutz . . . . Sobre totz bos ensenhamens Aitan fort es sos pretz crezutz E·l sieus sens per melhor tengutz, Ni ja no l'en er fag(s) contens; Qu'ilh a puiatz Los aussors gratz, Qu'a·l[h]s pus senatz Es, so sapchatz, Greus la meitatz A retraire* MW. 1, 195, ferner 2 IV *Fis serai ses tot iauzimen E gais per lo mal[re]traire, Entro·m uoilla refaire Ma dompna chausida, Francha et eissernida, De bella paria, Ab cui estai Jois ab cor gai, Enseignamens Ab pretz uerai, Sens e cortezia* Arch. 51,25b und 66 IV *Quo·l* (l. *Que·l*) *sieu(s) bel(s) cors avinens Es assazats e manens De tots bos ensenhamens E de cortezia* MW. 1, 200.

Der Versprechungen, die sie ihm machte, thut Guiraut vielfach Erwähnung; hier seien nur angeführt 1 IV V: *Per o, si sos ditz averes Mos Bels Senhers, l'ira e l'esmais, Qu'ieu n'ai sofert, mi fora jais E forsa e valors e socors; E deuria s'en plus coitar, Car no·n deman ni·n vuelh d'alhors. E s'ieu de far Li fos avars, Don m'agues mandat ni somos, Assatz l'aportera razos Que ja covens no m'atendes; Mas s'ieu li sui verais, penses Si·s tanh que·s volva ni·s biais* MW. 1,188 und 53 IV *Membre·il cum m'afizet un ser A·l sieu maner So don me sui puois conortatz, E, s'aisi·l platz, Per l'amistat, q'ieu·l tenc, li iur Q'ieu de ben amar non peiur* Arch. 33,321b. Ausser dem in der *razo* genannten Handschuh erhielt er von der Geliebten auch einen Kuss(?): 17 VI *E·l bes qe·t fetz — si n'eras e·l fuoc ars, Poz lo·ill grazir? — fo doncs mas us baisars?* Arch. 51,5b und einen Ring: 60 III *Bona dompna,*

lo uostr' aneus, Que·m detz, mi fai tant de socors Q'en lui refraigni mas dolors, Qan lo remir, e torn plus leus C'us estorneus, Puois sui per lui aissi ausatz Que non cuidetz lanssa ni dartz M'espaven ni aciers ni fers Arch. 51,19 b. Wie der Besitz des Handschuhs, der allgemein als Liebespfand galt (vgl. 46 V *Qu'ieu vi que per un guan, Si lor fos enviatz, Se mesclav' us barnatz, Que durava tot l'an* MW. 1, 207 und 40 IV V *Ben uolgra·l conogues, Anz c'ab lui s'agazaill Ni·l don gans ni fermaill . . . e fo sazos Que per un gan Er' hom bautz e ioios* Arch. 33, 318b 67; 319a 88), den Dichter glücklich gemacht hatte — s. 42 IV *Mas per o l'autr'an, Qan perdiei mon gan, M'anaua chantan Mieilhs e plus ades, E si m'en canges, Jeu fora encolpatz, Qar le* (l. *lo*) *dos ni·l gratz No m'era vedatz* MG. 847 —, so beklagt er den Verlust desselben als die Hauptursache seines Liebeskummers: 33 V *E·m fez lomar* (l. *loinar*), *Tan mi promes De clams e d'iras e de plaingz, Si com auetz auzit comtar; Qu[i]e·m solia d'un gan clamar, Qe·m fon de gran damnatge guitz; E pueis la mal'abeitaritz Camiet me datz* Arch. 34,398a und 79 III: *Ua, qe fort bon anar as A·l meu semblan, E per o membre·t de·l gan, Don mos Segurs Fetz auol bragaigna* (l. *bargaigna*), *Qe·l seus rics pretz sobeiras N'es tornatz fragilz e uas E d'auol paruenza, Per q'es mort'e descazuda, Si·l cors flacs en ferm no·s muda* Arch. 34,400a.

Die Gründe, welche den Bruch veranlasst haben, sind durch die *razo* im ganzen richtig dargelegt; auch da wird ja schon angedeutet, dass der Verlust des Handschuhes der Dame nur einen willkommenen Anlass gegeben habe, ihre bereits eine Zeitlang gehegte Absicht, sich von Guiraut loszusagen, zu verwirklichen. Was sie bewog, das Verhältnis mit Guiraut zu lösen, war zunächst seine vermeintliche Untreue, die sie ihm in I 4. 59 u. 60 vorwirft. Guiraut giebt allerdings in I 36 u. 37 zu, andere Freundschaften angeknüpft zu haben, dies aber nur vorübergehend und zum Schein, lediglich in der Absicht, seine Geliebte eifersüchtig

zu machen; im übrigen aber beteuert er fortwährend seine Unschuld und versichert seine Dame seiner unverbrüchlichen Treue (s. d. Anm. zu IV 21—23). Sodann scheint er ihr durch seine Leidenschaftlichkeit und Zudringlichkeit lästig geworden zu sein; dies zeigt sich 4 II: *Peccatz la·m fetz encobir* MG. 198, sowie 29 IV: *Mas l'orgoil, S'eu[e] sobredeman, Abais l'avinenz cors gentils Ab merce* Rdlr. 25, 210, geht aber auch aus seiner diesbezüglichen Reue, seinem Versprechen, von nun an genügsamer und anspruchsloser sein zu wollen, und seiner gänzlichen Unterwerfung unter ihren Willen hervor: 29 VI u. VII *Q'era·m toil De mal e d'engan E serai ferms amics humils, . . . mais no voil qe·m bais Mos bels Segniers, si·l(s) fiz plaz[i]ers Loc(s) non demandav'e lezers. E qui·l n'er primers drogomanz Qe·m toil d'autr'amista(t) e·m lais, Cresca·l benanans'e poders, Q'eu non voil baisars ni jazers* Rdlr. 25, 210 f. + 33, 216; 36 II *Mal me sui menatz; Serai doncs suffrens, Ja m'en ueigna lens Bes e gauzimens* Arch. 33, 312, 22; 70 V *Pro sui ben menatz, Si·m deigna soffrir ni·l platz Q'en mos chantars l'apel mia. Per dieu, ben sui fatz E dic gran foillia; Per cal razon sofriria Qe·m fezes tant sos priuatz? E doncs — qe·m n'aconseillatz?* Arch. 33, 332 b und 7 VI *Dona, pus als no·m uoletz far, sofrissetz qu'ie·us uis e·us pregues* MG. 205. Den bei weitem wichtigsten Anlass zu ihrer Trennung scheint aber die geringe Herkunft Guirauts gegeben zu haben. Die Biographie nennt ihn *hom de bas afar* und er selbst klagt in 35 II *non di* (l. *ai*) *lo poder qellz* (l. *qe·m?*) *coue A lei servir* Arch. 33, 307 b und dazu 49,68. Er spricht wiederholentlich von den zwischen ihnen bestehenden Rangesunterschieden, so 51 III *Lo somnhe dis a mon senhor, Qu'a son amic lo deu hom dir, Et el narret lo m'en amor E dis me que no·m pot falhir Que de l'aussor paratge Conquerrai tal amigu'en patz, Quan be m'en serai trebalhatz, Qu'anc hom de mon linhatge Ni de maior valor assatz Non amet tal ni·n fon amatz* MW. 1, 186, und fürchtet, dass diese vornehmlich sein Liebesglück

zerstören werden: 44 IV *qui que s'ajost Ab ric'amor, non er per Crist, . . Ses clam* MW. 1, 199 und 17 III *ualra·m ia sobramars? Non ies, tant es auta e richa* Arch. 51, 5 a.

Am Anfang hatte er allerdings darin, dass er ihr nicht ebenbürtig war, keinen Hinderungsgrund gesehen — vgl. 59 VII *Qu'eu vi l'or'e vos la vitz, Non cuidera us amiranz Mi nogues: deus los maudiga!* B. Chr. 108 —, um so mehr war er hernach enttäuscht, als er sich durch Leute von niederer Gesinnung verdrängt sah: 37 IV *Farai doncs uas Amor orguoill, Si·ll dic qe·m teigna a desonor Qu'il seru mieills un galiador C'ami qe·il sui fis e uerais?* Arch. 33, 329a, 28 und 59 VI *Pustel'en son oil e cranc, Qui·us me cuid'aver forducha* B. Chr. 108.

Als ihm nun seine Angebetete die Freundschaft aufsagte, geriet er in grosse Aufregung (s. I 2. 7 und 8) und wandte sich in seiner Not um Rat an die donsela Alamanda (I 1).

c) Dichtgattung und Autorschaft.

Keine der 14 Hdss., in denen das Gedicht steht, enthält eine Angabe über die Gattung, der es zugehöre; in denjenigen Manuskripten, welche die Dichtungen nach ihren Arten geordnet enthalten, ist es den „Liedern“ eingereiht: in D, dessen fol. 1—118 Lieder und fol. 143—151 Tenzonen aufweisen, steht es auf fol. 11 und 12 und in I, in dem sich die Lieder auf fol. 11—150 befinden, auf fol. 23. Daher ist es denn auch in Bartschs Verzeichnis unter 242,69 nicht als Tenzone bezeichnet, und Maus, Peire Cardenals Strophenbau S. 21, sowie Thomas a. a. O., S. 18, Anm. halten es für eine Kanzone. Hingegen nennt es Chabaneau (H. L. 10, 328a) Tenzone, ebenso Zenker, die prov. Tenzone S. 48 u. 85, Knobloch, die Streitged. im Prov. und Afz. S. 15, Selbach, Streitgedichte S. 54, Jeanroy a. a. O., S. 293/4, Stimming zu BBorn[2] 6,25 und Appel, Chrestomathie S. 129, und dies mit Recht, denn nicht nur der Form nach ist es

ein Streitgedicht, sondern auch seinem Inhalte gemäss kann es für solches gelten, da, wie Diez, Poesie der Troub., S. 114, 187/8 bemerkt, auch blosse Zwiegespräche über persönliche Verhältnisse, bei denen zuweilen ein bitterer Wortwechsel stattfindet, den Tenzonen beizuzählen sind.

Trägt man nun auch kein Bedenken mehr, in dem Gedichte eine Tenzone zu sehen, so gehen doch hinsichtlich der Frage, ob die Tenzone eine fingierte oder eine wirkliche sei, d. h. ob Guiraut das Ganze allein oder ob er die Strophen mit Alamanda abwechselnd gedichtet habe, die Meinungen auseinander. Appel führt in seiner Chrest. S. 129 das Gedicht als fingierte Tenzone auf; dagegen zählt es Knobloch S. 15 zu den wirklichen Tenzonen, Selbach S. 38, obwohl er nach seiner Bemerkung S. 56 die *razo* noch nicht kannte, und Zenker S. 48 nehmen gleichfalls für die Entstehung des Gedichtes das persönliche Zusammensein der Dichter an, Barbieri (s. Mussafia, Sitzungsber. der phil.-hist. Klasse der Wiener Akad. d. Wissschft., Bd. 76 S. 209) reiht Alamanda allein auf Grund dieses Gedichtes den *trobairitz* ein, und Chabaneau (H. L. 10, 320a u. 327b), sowie O. Schultz, die prov. Dichterinnen, S. 9 und 19 nehmen keinen Anstand, die 2., 4., 6. und 8. Str. nebst der 2. Torn. als von Alamanda selbst herrührend zu betrachten; auch Stimming zu BBorn[2] 7,73 citiert Worte der „Alamanda“.

Wenn nun auch die Hdss. in der Ueberschrift nur Guiraut als Verfasser des Gedichtes vermerken, so genügt doch dieser Grund keineswegs, um Alamanda ihren Anteil an der Autorschaft gänzlich abzusprechen; denn „il arrive souvent que le nom seulement de l'un d'eux soit donné“, sagt Jeanroy S. 291/2 von den Tenzonendichtern, und „c'est l'usage presque constant des chansonniers français.“ Es lassen sich aber für die persönliche Teilnahme der Zofe an der Abfassung des Gedichtes auch noch verschiedene Gründe geltend machen:

1. Allem Anscheine nach ist Alamanda eine Dichterin gewesen; denn

α) Chabaneaus Vermutung (H. L. 10, 328 Anm. 1), die Tenzone *Bona dona, tan vos ai fin coratge* B. Gr. 461,56, welche bei Selbach S. 102 und bei O. Schultz, Dichterinnen S. 29 gedruckt ist, sei ein von Alamanda und ihrer Herrin verfasster Dialog, der sich auf Guirauts Liebespein beziehe, findet ihre Bestätigung in dem zu Guirauts eigenen Angaben passenden Inhalt, an welchen sich auch Bemerkungen wie die von Guiraut in 39 I gemachte *Ja·m vai revenen D'un dol e d'un'ira Mos cors, quar aten Per so·l bon coven Avinen e jai, Per qu'ieu chantarai; Qu'ogan non chantera, Pos vergiers ni pratz No m'adui solatz Ni chans per plaissatz, Que l'auzelet fan Vas lo torn de l'an* MW. 1, 192 recht gut anschliessen, ferner aber auch darin, dass Guirauts Geliebte in der That, Guirauts Worten in 40 VI zufolge *No m'es uis ben egaill C'om desir e badaill E uiua cossiros E qu'ella chan D'autrui dol sas* (*dolsas* M.) *chansos* Arch. 33, 319a, 104, gleichfalls gedichtet zu haben scheint;

β) wenn Bertran von Born in dem unserer Tenzone nachgedichteten Sirventes (B. Gr. 80, 13, Stimming, S. 151, 25) sagt: *Conselh volh dar e·l son de n'Alamanda,* so ist darin wohl nicht nur ein Hinweis auf das unter dem Namen der Alamanda bekannt gewesene Gedicht zu erblicken, wie Bartsch, ZfrP. III 409 ff., Thomas, Bertr. de Born S. 18, Anm. u. Witthoeft, Sirv. jogl. S. 54 meinen. Vielmehr scheint Bertran, wie Uc von San Circ *„e·l son d'en Arnaut Plagues“* (457, 21, 4) und *„en aquest so d'en Gui“* (457, 42, 1), Peire Bremon *„e·l so de ser Gui“* (330, 20, 1) und Guilhem von Berguedon *„en est so velh antic Que fetz n'Ot de Moncada“* (210, 7, 3; s. Chabaneau, H. L. 10, 369a) zu dichten vorgeben und damit auf die von ihnen nachgeahmten Dichter hinweisen, gleichfalls mit jenen Worten andeuten zu wollen, dass er sich der von der Dichterin Alamanda verwendeten

Strophenform bedient habe[1]. Sind auch Singweise und Reime von Guiraut, als dem ersten Interlokutor, geschaffen worden[2], so hätte doch Bertran immerhin nur *e·l son de n'Alamanda* Rat erteilen können, da ja Alamanda die Ratgeberin, Guiraut dagegen der Empfänger des Rates gewesen ist.

2. Guiraut spricht selbst davon, wie sehr er in seinen Liebesangelegenheiten fremden Rates bedürfe; so heisst es in dem im zweiten Jahre seines Dichterberufes (s. Str. II, cit. S. 24) entstandenen Lied 5, Str. VII: *Er diran tug qu'ieu dis ogan Qu'a tot home qui ben ames Agr' ops un bon amic trobes, On de re no s'anes dubtan; Quar us no sab de que ni quan Li er ops qu'om lo cosselhes, Per qu'ieu dic qu'a·ls fis amadors Es valedors Cosselh(s) privatz* MW. 1,190. Da er aber, wie wir S. 26/7 sahen, keinem seiner Freunde von seinem Liebesverhältnis auch nur die geringste Mitteilung zu machen sich getraute, so blieb ihm nichts anderes übrig, als die

---

[1] Wenn von dem Gedichte des Mönchs von Montaudon *Fort m'enoja* (B. Gr. 305, 10) die *razo* in R besagt, es sei *e·l son de la Rassa* verfertigt, und nach Philippson, Mönch von Mont.. S. 96, Klein, Mönch von Mont., S. 103 und Maus, a. a. O. S. 19 diese Bemerkung auf BBorn 37 als Vorbild hinweist, weil dieses Gedicht wegen seines Refrainwortes *rassa* unter diesem Namen bekannt gewesen sei, so wäre es auch hier nicht ausgeschlossen, dass auf den Urheber der Vorlage selbst angespielt werden sollte, der ja auch nebenbei *Rassa* hiess, denn *Bertrans de Born si s'apellava Rassa ab lo comte Jaufre de Bretanha* (Stimming BBorn, S. 121).

[2] Tenzone I und III könnten Selbach für seine Behauptung (S. 100), dass es in der That originale Strophenformen von Tenzonen gebe, den von Appel, LfgrP. 8,78 verlangten Beweis an die Hand geben, da Guir. sich kaum je, indem er andere nachgeahmt hätte, mit fremden Federn geschmückt haben würde, wozu er (s. S. 6 u. Anm. 1) auch zu stolz gewesen wäre; sehr abfällig beurteilt er solche Eingriffe in fremdes geistiges Eigentum in 67 V: *us s' en fazia clamaire De·ls ditz, don autr'era laire, Com fes de la gralha paus* MW. 1,197. Andrerseits wird Ged. VI mit Bezug auf 437,10 = 76,2 Appels Worte, „dass unsere Unkenntnis des Vorbildes noch nicht für die Originalität der Strophenform entscheidet," bestätigen.

wohl von ihrer Herrin eingeweihte Zofe um Rat und Vermittlung anzugehen.

3. Was den Stil, den Inhalt und die Lebhaftigkeit der Wechselrede angeht, so würde zwar das sechsmalige *que* in der 1. Str., die parenthetische Stellung des v. 19, die Anakoluthie in v. 21—23, das Auslassen der den Einwand einleitenden Worte nach v. 27 und die bittere Ironie der Alamanda in v. 32 auch in einer fingierten Tenzone denkbar sein; auffallender für eine solche wäre aber der Umstand, dass der Dichter der Zofe in v. 37/8 für den Fall, dass sie nicht schweige, Schläge anbietet, was doch voraussetzen lässt, dass sie in seiner Nähe sei und zu ihm spreche. In einer fingierten Tenzone hätte er auch Worte, durch welche ihm die Gunst der donsela, an deren Fürsprache ihm ja gerade so viel gelegen ist, für immer verloren gegangen wäre, gewiss nicht stehen lassen, da hätte er auch sein unhöfliches Betragen nicht mit der schnell wechselnden Stimmung des Liebhabers (s. 52/3) entschuldigen, und ebensowenig hätte ihm von Alamanda verziehen und Unterstützung zugesagt werden können, wenn dieselbe nicht jene Grobheit seiner augenblicklichen, von ihr selbst beobachteten Erregung zu Gute gehalten hätte.

4. Zur Zeit des Bruches, der unser Streitgedicht veranlasste, lebte Guiraut am Orte seiner Geliebten, also auch in Alamandas Nähe; dies ergiebt sich aus 49 II u. III: *A! car si saubesson ilh Quan sai valgr'us paucs cortils Mais c'ab els us palaitz grans. Mout m'es lor solatz estrans, E parra me deshonors, S'ab els torn e m'encontrada. Qui m'o lauza, be no·m vol, E tu, vars cors, qu'o volguist Que tan clar'amors rovilh, En re no fist que gentils* B. Lb. 66, 11, sowie aus 35 V: *De·ls lausengiers me tenc molt per pagatz — Zo qe no·n fa hom mais, de mi l'engage — Car m'an faidit de·l païs on estaz; Q'en tan m'era lo uer(s) deu(s) d'agradage, Q'eu fora morz; qe fins amics, qan ue Zo ch'ama fort, e altra*

pro no·i te, Mor de desir, don uoill mais qe m'aucia Amor(s) cai (l. *çai=sai*) *loing qe lai, si non l'auia* Arch. 33, 308a.

5. Ist auch das Zeugnis der *razo* nicht unbedingt entscheidend, so zeigt es doch zum mindesten, dass man schon zur Zeit der Abfassung derselben gegen die Annahme von Alamandas Autorschaft für die betreffenden Strophen keine Bedenken hatte. Auch bei Raimon Vidal, der seiner Novelle *So fo e·l temps c'om era iays* Guirauts Liebesverhältnis zu Grunde gelegt zu haben scheint[1], wenngleich er die Schicksale desselben später mit denen andrer Trobadors verquickt haben mag — so z. B. spielen die 7 Jahre unbelohnter Liebe (v. 121, 191, 243 etc.) bei Gaucelm Faidit (H. L. 243b) eine Rolle —, geht der Ritter die Zofe persönlich um ihre Vermittlung an.

Nach alledem möchte ich mich der ja auch mehr vertretenen Ansicht derer zuneigen, welche in dem Dialoge eine wirkliche Tenzone sehen.

d) Metrisches.

Das Gedicht besteht aus 8×8+2×2 Versen oder aus 4 Strophenpaaren (*coblas doblas*) und 2 Geleiten (*tornadas*). Das Schema der Strophe ist:

10a˘ 10a˘ 10a˘ 10a˘ 10a˘ 4b 10a˘ 6b.

a_1 ist *anda,* a_2 *onda,* a_3 *ẹra,* a_4 *uda,* b ist durchweg *atz*. Hinsichtlich der Gliederung der Strophe wird die Veröffentlichung der zu dem Liede gehörigen Noten aus der Hds. R abzuwarten sein.

Eine lyrische Cäsur findet sich in v. 36.

Bei Maus ist das Gedicht S. 87 unter Nr. 3 und S. 97 unter Nr. 22 erwähnt. Ebendaselbst S. 21 und in der Anm. dazu

---

[1] Raimon lässt seinen Helden gleichfalls in Guirauts Heimat, der Gegend von Essiduelh, zu Hause sein (ed. Cornicelius v. 4) und giebt ihm nur wenig Vermögen (v. 14/5), citiert nicht nur Guiraut häufig mit Quellenangabe (z. B. v. 259, 291, 320), sondern spricht auch sonst in seinen Ausdrücken (v. 180:I 48; 192:48,14 u. 2) oder doch in seiner Weise (v. 276/7:I 1 u. 2; 264/5:I9/10; 307:I 63).

S. 91 ist auch von Entlehnungen seiner Strophenform die Rede. Dass sich Bertran von Born in seinem Ged. *D'un sirventes no·m cal far lonhor ganda* Guirauts *Si·us quer coselh* zum Vorbilde genommen hat, unterliegt keinem Zweifel. Anders ist es mit Peire Cardenal 45, für das mit Maus Entlehnung der Form anzunehmen, bei der Verschiedenheit des Versmasses und des Versgeschlechtes nicht angängig sein dürfte. Spräche man aber dennoch von einer Nachahmung durch Peire, so würde Bartschs auch von Maus aus ZfrP. 3,409 herangezogene und acceptierte Ansicht, weil Bertran Sirventesendichter gewesen sei, habe sich Peire hier unzweifelhaft an Bertran und nicht an Guiraut angelehnt, hinfällig, wenn man bedenkt, dass auch Guiraut eine Anzahl Sirventese gedichtet (s. S.14/5) und dass ja Peire auch sonst nachweislich (s. Maus, S. 46 ff.) Guiraut nachgeahmt hat. Was Tomier (s. Maus, S. 91) betrifft, so hätte Maus, nachdem er einmal angenommen hatte, Peire sei in der Reimfolge Bertran gefolgt, sagen können, dass gerade die Neuerung in der 7. Zeile bei Tomier darauf hinzudeuten scheine, dass dieser es war, der P. Cardenals Form modificiert hat.

II (242,14 = 287,1).

Die dunkle Manier.

a) Inhalt.[1]

I. Linhaure ersucht Guiraut um Aufschluss darüber, warum er denn eigentlich die dunkle Dichtweise tadle, deren Anwendung einem doch allein die Möglichkeit gewähre, sich in dem grossen Dichterhaufen hervorzuthun.

---

[1] vgl. Millot 2,11, Diez, L. u. W. 132, Poesie 72, Hist. litt. de la France 17, 451, Brinckmeier, die prov. Troub. S. 154 u. die prov. Troub. als lyr. u. polit. Dichter S. 156, Azaïs, Les troub. de Béz. S. XXIV, Balaguer 1, 165, Knobloch S. 17, Selbach S. 65, Zenker S. 85. — An verschiedenen Stellen dieses Gedichtes ist die Deutung höchst unsicher, demgemäss auch die Gestaltung des Textes problematisch.

II. Guiraut stellt jedem anheim, zu dichten, in welcher Weise es ihm beliebe; er seinerseits hält es aber für verdienstlicher, die Gedichte in einer gemeinverständlichen Art abzufassen.

III. Linhaure wünscht, dass seine mit so grosser Mühe verfertigten Gedichte auch recht gewürdigt und nicht mit den niedrigen poetischen Erzeugnissen gewöhnlicher Dichter in eine Reihe gestellt werden(?); er schreibe nur für ein kunstverständiges Publikum.

IV. Guiraut bemerkt, auch er scheue keine Arbeit beim Dichten; jedoch gehe sein Bemühen gerade dahin, seine Gedichte recht klar und möglichst vielen zugänglich zu machen; die grosse Verbreitung, die sie dann fänden, sei der beste Lohn für die auf das Dichten verwendete Anstrengung.

V. Linhaure bleibt dabei, dass es ihm mehr Genugthuung verschaffe, wenn auch nur für wenige etwas Besonderes, als etwas Gewöhnliches für viele geschaffen zu haben.

VI. Guiraut meint, ein treuer Liebender beabsichtige nur Gutes mit seinem Widerspruch; sollte aber jemand eins seiner bei der grossen Masse beliebt gewordenen Gedichte, das schwerer zu verfassen sei als ein dunkles, unverständliches Lied, dennoch abfällig beurteilen, so mag er, wenn er auch seine Missbilligung nicht zu begründen wüsste, es immerhin bei seinen Leuten durch schlechten Vortrag in Verruf bringen(?).

VII. Linhaure versteht seinen Mitunterredner plötzlich garnicht mehr[1]; er fühlt aber wohl den Argwohn Guirauts heraus und bricht daher das betreffende Gespräch ab, um sich seine gute Stimmung nicht zu verderben.

---

[1] „Mir scheint, dass Guir. in scherzhafter Absicht selbst eine dunkle Strophe gemacht hat, und Linh. nunmehr erklärt, er wisse auf einmal garnicht mehr, wovon sie eigentlich reden." T.

VIII. Guiraut entschuldigt sich wegen des von ihm angeschlagenen Tones damit, dass die Treulosigkeit seiner Geliebten ihm seit einiger Zeit den Kopf verdreht habe. Er sei ja nicht des Grafen Untergebener, könne sich also auch nicht beklagen, von ihm als seinem Herrn ungerecht behandelt worden zu sein(?).

IX. Linhaure bedauert, dass Guiraut ihn zu Weihnachten verlassen wolle.

X. Guiraut muss scheiden, da man ihn am königlichen Hofe erwarte.

b) Das *trobar clus* und die Veranlassung zu dem Gedichte.

Ueber das *trobar* (oder *cantar*) *clus* (oder *car, ric, oscur, sotil, cobert*), die dunkle, schwere, reiche oder versteckte Dichtweise, welche im Gegensatze steht zum *trobar leu* (*leugier, plan*), der klaren, hellen, leichten oder einfachen Manier, vergleiche man Diez, Poesie S. 70 u. 100, L. u. W. S. 131 und 351, Hist. litt. de la Fr. 17, 450, Bartsch im Jb. 1, 195, Fauriel 2, 85, Canello, Arn. Dan. S. 17, sowie Gröber im Grundriss 1, 4, über das *chiuso parlare* (*dittato forte* oder *sottile*) in der altital. Liederpoesie Diez, Poesie S. 277 und Gaspary, die sicil. Dichterschule des 13. Jhdts. S. 107.

Hier kann es sich nur um den Standpunkt handeln, welchen Guiraut von Bornelh zu den beiden Dichtweisen eingenommen hat. Eine Zeitlang ist auch er Anhänger und Verteidiger der überkünstlichen Manier gewesen, um sich dann aber entschieden der einfachen Dichtweise zuzuwenden; dies zeigt sich besonders deutlich in 51 VIII u. IX: *E vos entendetz e veiatz Que sabetz mon lengatge, Quoras que fezes motz serratz, S'eras no·ls fatz ben esclairatz. E soi m'en per so esforsatz Qu'entendatz cals chansos eu fatz* MW. 1, 187.

Folgende Stellen zeigen ihn noch als Freund des *trobar clus:* 10 VII *E qui* (l. *cui*) *parra greus l'apenres De*

mon chantar, No s'en laisse MG. 865; 72 VI *Mas per miels assire Mon xan* (l. *chan*), *Vau cercan Bos motz e cre Que son tug cargat e ple D'us estrains sens naturals, E no sabon tuit de quals* Arch. 36, 414 und 42 II u. III *Mas eras diran Que, si m'esforsses, Cum leuieitz* (*leuet* MU) *chantes, Mieills estera asatz. E non es uertatz, Que sens e cartatz Adui pretz e dona, Si cum l'uchaisona Nosens eslaissatz. Mas ben cre Que ies chantar se* (*ies chan(s) dese* M) *Non ual a·l comenssamen Tant qant puois, qand hom l'enten . . . Car s'ieu ioing ni latz Menutz motz serratz, Puois en sui lauzatz, Qan ma razos bona Par ni s'abandona; C'om ben enseignatz . . Non uol a·l mieu escien C'a totz chan comunalmen* Arch. 33, 316,18. Aus letzterer Stelle scheint schon hervorzugehen, dass es Guiraut bald vor allem daran lag, in seinen Liedern verstanden zu werden, und dass es insbesondere fremdem Einflusse zuzuschreiben war, wenn er eine Anzahl seiner Gedichte in der dunklen Manier verfasste. Von diesem Einflusse suchte er sich später frei zu machen; dennoch blieben in seinen Dichtungen immer noch genug Worte zurück, deren Verständnis so ohne weiteres nicht möglich war. Fragt er in 66 III *E tu non entens Qu'ieu fas motz ben aprendens E ses maestria?* MW. 1, 200, so spricht er sich selbst über sein nicht in jedem Falle von Erfolg begleitetes Bemühen um Deutlichkeit in 16 I unumwunden aus: *Aras si·m fos en grat tengut, Preir'ieu ses glut Un chantaret prim e menut, Q'e·l mon non a Doctor que plus prim ni tant pla Lo preses Ni mieills l'afines; E qui crezes C'aissi chantes, Polira, Forbira Mon chan Ses affan Gran. Mas allor* (l. *a·l lor*) *veiaire, Car non sabon gaire, Faill, car no l'esclaire D'aitan Que l'entendesson neus l'enfan* Arch. 51, 21. Wie ernst es ihm aber mit dem Uebergange von der dunklen zur klaren Dichtweise gewesen ist, mögen folgende Stellen aus seinen Gedichten bezeugen: 79 I *Tot soauet e de·l* (*de* V) *pas Rizen jogan Vauc un chantaret planan De ditz escurs C'us no·i remaigna* Arch. 34,400a, ferner 7 I *A·l plus leu qu'ieu sai far chansos, Cum*

selh que daur'ez estanha, M'i empren eras, mas doptos, Suj mon saber non s'en franha (*Sol mos sabers no·m soffraingna* I); *Mas per tal mi platz assajar Cum leu chansoneta fezes, Quar so chant'om mais qu'es meyns car, Per qu'eu uau planan mon chantar D'escurs digz qu'om leu l'aprezes* MG. 205 und schliesslich 11 I bis III *A penas sai comensar Un vers que vuelh far leugier; E si m'ai pessat des ier Que·l fezes de tal razo Que l'entenda tota gens, E que·l fassa* (l. *fass'a*) *leu chantar, Qu'ieu·l fas per plan deportar. Be·l saupra plus cubert far, Mas non a chans pretz entier, Quan tug no·n son parsonier. Qui que·s n'azir, mi sap bo, Quant aug dire per contens Mo sonet rauquet e clar, E l'aug a la font portar. Ja plus* (*pois* A, Arch. 51,24b) *volrai clus trobar, Non cug aver mon* (*maint* A) *parier, Ab so que ben ai mestier A far una leu chanso; Qu'ieu cug qu'atrestan grans sens Es, qui sap razon gardar Cum de·ls motz entrebescar* MW. 195/6. Das letzte Citat zeigt, dass Guiraut in Ged. 11 zum ersten Male seine neuen Grundsätze darlegen und zur Anwendung bringen wollte. Durch die Worte *Qui que·s n'azir* . . . musste sich natürlich ein Mann, wie der in 42 III (cit. S. 42) erwähnte *om ben enseignatz,* welcher ihn bisher davon abgehalten hatte, „für alle" zu dichten, aufs höchste getroffen fühlen, und es konnte nicht ausbleiben, dass Linhaure, der die dunkle Manier zu der seinigen gemacht hatte und der vielleicht gar unter jenem *om enseignatz* gemeint war, Guiraut wegen der von ihm eingeschlagenen entgegengesetzten Richtung zur Rede stellte. Dass Ged. 11 in der That die Veranlassung zu der Fragestellung des Linhaure und so zu unserem Zwiegespräche gegeben habe, das meint schon Diez, Poesie S. 72, und dieser Ansicht wird man auch, wie sich im nächsten Abschnitt (5. Arg.) zeigen wird, vom chronologischen Standpunkte aus zustimmen können.

c) Dichtgattung und Autorschaft.

Das Gedicht ist in 4 Hdss. erhalten; E und R nennen es in der Ueberschrift eine Tenzone, während die beiden

andern über seine Gattung nichts andeuten, wenn auch D[a] es nicht unter den auf fol. 199c—211a zusammenstehenden Tenzonen, sondern auf S. 183 unter den Liedern bringt (s. Gröber, Rom. Stud. 2, 463). In Anbetracht der Form und des Inhalts des Gedichtes ist an der Angabe von E und R nichts auszusetzen; daher wird es auch von Bartsch im Grundriss als Tenzone vermerkt und allgemein als solche anerkannt. Dass die Tenzone eine wirkliche sei, zeigt besonders das erste Geleit, in welchem Linhaure sein Bedauern darüber ausspricht, dass Guiraut im Begriffe stehe, ihn zu verlassen, was doch auf ein persönliches Zusammensein der Dichter schliessen lässt.

Als Verfasser des Streitgedichtes ergeben sich aus den im Gedichte verwendeten Anreden Linhaure und Guiraut von Bornelh, welche denn auch in der Ueberschrift des Gedichtes in E genannt sind. D[a] und N^2 setzen den Namen des Raimbaut von Aurenga über das Gedicht, was Mussafia, Del Cod. Est. di rime prov. S. 391 Anm. 2 für einen Irrtum hält, der insofern leicht möglich gewesen sei, als die Worte des Linhaure ganz im Sinne des der dunklen Manier huldigenden Raimbaut von Aurenga gesprochen waren, wie auch Chabaneau diese Attribution in der Rdlr. 19, 288 als *évidemment erronnée* bezeichnet, da ja Linhaure ein auch durch den *Planh* Guirauts (242,65) bekannter Trobador gewesen wäre.

Die Frage, was denn den Veranstalter von D[a] und N^2 oder ihrer gemeinschaftlichen Quelle veranlasst haben mag, Raimbaut als den Verfasser oder Mitverfasser des Gedichtes zu nennen, schien mir einer näheren Untersuchung wert, die dann auch keine vergebliche gewesen ist. Es hat sich nämlich gezeigt, dass D[a] und N^2 mit ihrer Angabe völlig im Rechte sind, denn **Linhaure und Raimbaut von Aurenga sind eine und dieselbe Person.**

Die Argumente, welche mich zu diesem Resultate geführt haben, seien hier zusammengestellt:

1. Es ist nicht gut denkbar, dass der Veranstalter einer Sammlung ein Gedicht, in dessen erster Zeile der ihm bekannte Trobador Guiraut von Bornelh angeredet wird und dessen Str. III, V, VII u. IX mit dem Namen Guiraut beginnen, während die Anfänge der Str. II, IV, VI, VIII und X Linhaure als den Unterredner erkennen lassen, dem Raimbaut von Aurenga ganz oder teilweise zugeschrieben hätte, wenn dieser bei der Abfassung desselben völlig unbeteiligt gewesen wäre. Vielmehr zeigt dieser Umstand, dass der im Gedichte von Guiraut von Bornelh als Linhaure Angeredete in Wirklichkeit den von D^a und N^2 in der Ueberschrift angegebenen Namen Raimbaut d'Aurenga gehabt habe.

2. Der Name *Linhaure*[1] ist als Versteckname verwendet worden. *Gaucelms Faiditz*, heisst es in der Biographie dieses Dichters (H. L. 10, 246 b), *si apellava . . . Lignaure en Raimon d'Agot*[2].

3. Zur Anrede höher geborener Unterredner und Gönner bedienten sich die Trobadors öfters der Versteck-

---

[1] Für den Namen Linhaure giebt Emeric-David, Hist. litt. de la Fr. 17, 449 die kaum ernst zu nehmende Etymologie „ignore res (qui n'ignore rien)". Ich versuchte, den Namen als vielleicht aus *linh aure* oder in der Form der Hdss. D^a u. N^2 „Linhaura" aus *linh'aur(e)a* hervorgegangen und als das Produkt eines mit Anspielung an den Namen Aurenga — wenngleich dieser mit *aur* (Gold) nichts zu thun habe, sondern eine Umbildung von Arausica, Arausio sei — von Guiraut gemachten und möglicher Weise (s. d. nächste Anm.) von G. Faidit nachgeahmten Wortspieles zu erklären; Herr Prof. Tobler hält jedoch diese Deutung, „wobei *aure* = aureus (durchaus unvolkstümliches Wort) wäre", für verfehlt und bemerkt, unter Berücksichtigung des altfranzösischen Lai d'Jgnaure (s. Bartsch, Langue et littér. 553, sowie Rom. 7,459 und 8.368), das Gaston Paris, La littér. française au moyen âge[2] S. 247 ins letzte Drittel des 12. Jahrhunderts setzt, „Vielleicht ist aus n'Jgnaure durch Dissimilation L'Jgnaure entstanden, dessen L mit dem Namen verwuchs".

[2] Wenn Rob. Meyer, das Leben des Trob. G. Faydit, S. 57 diese Bemerkung des Biographen für „jedenfalls unrichtig" hält, weil ja Li-

namen, um ihr Verhältnis zu jenen vertraulicher zu gestalten und sich nicht fortwährend durch den Gebrauch der wahren Namen oder Titel an den zwischen ihnen bestehenden Rangesunterschied erinnern zu lassen. So nennt R. von Miraval den Grafen Raimon VI. von Toulouse seinen *Audiart* und R. von Vaqueiras den Grafen Guilhem von Baux *Engles* (s. H. L. 10, 274a u. 295b), und so erklärt es sich auch, dass Guiraut den Linhaure, den er in 17 VIII und 65 II *mos Linhaure* nennt, in unserer Tenzone anfangs *Senher Linhaure,* nachher aber, ihn nicht mehr als den Grafen, sondern nur noch als Kunstgenossen und Freund betrachtend, einfach *Linhaure* anredet.

4. Raimbaut von Aurenga und Linhaure residierten an dem nämlichen Orte. Raimbaut war in Orange (dép. Vaucluse, Provence) zu Hause (s. H. L. 10, 284a), Linhaure gleichfalls in der Provence (vgl. Guiraut 65 IX) und zwar nach 17 VIII *lai part Lers,* d. h. in Orange, denn Lers an

---

gnaure „nachweislich der wirkliche Name eines provenzalischen Ritters" war, nämlich desjenigen, der „Guir. v. Bornelh befreundet war und mit ihm eine Tenzone dichtete" (S. 56), so hat er eben nicht erwogen, dass auch Guiraut diesen Namen für seinen Freund als *senhal* angewendet haben konnte, wie doch oft dieselben Verstecknamen von verschiedenen Trobadors auf verschiedene Personen bezogen worden sind. In der That hatte auch Emeric-David (Hist. litt. de la Fr. 17, 449) schon in dem von Guiraut gebrauchten Namen Linhaure einen *senhal* gesehen, wenn er auch fälschlich glaubte, dass Alphons II. von Aragon damit bezeichnet worden sei, dem gegenüber Guiraut doch aber sein Scheiden nicht damit hätte entschuldigen können, dass er an „den königlichen Hof" gehe. — Vielleicht hat nach Guirauts Vorgang auch Gaucelm Faidit einen späteren Verwandten des Raimbaut mit „Linhaure" bezeichnen wollen. Da sich der Versteckname auf den von der Biogr. (H. L. 10, 246b) genannten Raimon von Agot in der That nicht beziehen kann, weil in den Geleiten von 167, 37 und 45 (MG. 71 u. 121) beide, Linhaure und Agot, zugleich vorkommen, so könnte man bei Gaucelms Linhaure an Wilhelm IV. von Orange denken, welcher ja auch ein Gönner der Trobadors war (s. Diez, L. u. W. 263. 396 Anm. 546) und Herrn Agoult nahe stand (s. H. L. 10, 285a und B. Gr. 209,2 III).

der Rhone grenzte an die in der Diözese Orange gelegene montagne Bellebuissonne (cf. Barthélemy, Inventaire des Chartes de la maison de Baux, Marseille 1882, Nr. 1807, 1428, 629 u. 1727).

5. Beide lebten zu derselben Zeit. In dem Schmählied des Peire von Alvernhe sind Guiraut von Bornelh und Raimbaut von Aurenga als Zeitgenossen genannt (B. Chr. 80, 11 u. 81, 17, cf. Appel, P. Rog., S. 10); Guiraut war aber auch Linhaures Zeitgenosse, wie die von beiden zusammen gedichtete Tenzone, sowie 17 VIII und Gedicht 65 zeigen, demnach werden auch Raimbaut und Linhaure gleichzeitig gelebt haben. Dazu stimmt, dass diejenigen Gedichte, in welchen Linhaure als noch lebend vorkommt, vor 1173, dem Todesjahre des Raimbaut von Aurenga, gedichtet sein können. Es sind dies neben der Tenzone die Gedichte 17 und wahrscheinlich 37, wenn nämlich Hds. R mit *Linaure* in Str. VII (MG. 841) gegenüber den anders lesenden Hdss. ABN Recht behält. Die Tenzone ist allem Anscheine nach mit der Satire des Peire von Alvernhe, welche vor 1173 entstanden ist (cf. Appel, P. Rog. S. 10), ungefähr gleichzeitig gedichtet worden. Beide Dichtungen scheinen nämlich durch dasselbe Gedicht, Guiraut 11, beeinflusst worden zu sein. Betreffs unserer Tenzone wurde das schon S. 43 bemerkt, und diese ist dann gewiss nicht lange nach jenem Gedichte Guirauts, von dem Linhaure als Freund und Gönner des Verfassers schnell Kenntnis erhalten haben mag, sobald Guiraut wieder zu ihm kam, gedichtet worden. Peire ist wohl zu seinem Urteil, Guirauts Gesang sei ein *chans de velha portaselh* (B. Chr. 80,14), durch dessen eigene Worte in 11 II *mi sap bo, quan . . l'aug a la font portar* veranlasst worden. Er hatte aber wahrscheinlich bei der Abfassung seines Sirventeses auch von anderen bereits vorhandenen Dichtungen Guirauts Kenntnis. Ged. 17 könnte mit seinen Str. III und VII bei ihm das Gleichnis mit dem *oire sec* und die Epitheta *magre* und *dolen* für Guirauts *cantar* her-

vorgerufen haben, aber auch sonst hindert uns nichts, Ged. 17 vor 1173 anzusetzen. Was schliesslich Ged. 37 betrifft, so ist Diez' von Millot 2, 8 übernommene Angabe, es sei zwischen 1217 und 1230 entstanden (s. Diez, L. u. W. S. 133), in der Hist. litt. de la Fr. 17,449 und von Suchier, Jb. 14,305 Anm. bereits dahin richtig gestellt worden, dass es eher zwischen 1158 und 1188 gedichtet worden sei.

6. Raimbaut und Linhaure waren „Herren“ und „Grafen“. Von dem Trobador Raimbaut von Aurenga wird H. L. 3, 799 ausdrücklich konstatiert, dass er nicht verschieden sei von dem „fils de Guillaume d'Omelas et comte ou seigneur d'Orange“; den Linhaure redet Guiraut II 8 *Senhe·n* an, spricht 65 VI von der führenden Stellung, welche er im Lande eingenommen habe, und bezeichnet II 56 (s. d. Anm. dazu) einen Untergebenen desselben mit dem Worte *comtal*.

7. Beide zeichneten sich durch Tapferkeit aus. Raimbaut war ein *bons cavailliers d'armas* (s. d. Biogr.), und mit Linhaure hätte selbst Olivier sich nicht messen können (65 V).

8. Beide waren Dichter. Raimbaut wird in der Biogr. *bons trobaires de vers e de chansos* genannt und hinterliess etwa 40 Gedichte (cf. H. L. 10, 376 a), und dass Linhaure Verse machte, zeigt ausser II 16 u. 29 auch 65 VII, wo Guiraut Linhaures *trobars esmeratz* lobend erwähnt.

9. Beide dichteten in der dunklen Manier. Von Raimbaut sagt die Biogr.: *mout s'entendet en far caras rimas e clusas,* und Linhaure zeigt sich als Anhänger des *trobar clus* in Str. I, III u. V der Tenzone.

10. Beide waren Gönner der Trobadors. Raimbaut von Aurenga begünstigte z. B. den Peire Rogier, dessen Biogr. berichtet *lonc temps estet ab en Raembaut d'Aurenga* (H. L. 10, 261 a), und Linhaure, dessen *largetatz* in 65 VIII gerühmt wird, bedauert in II 57/8 Guirauts Abreise.

11. Beide hatten Beziehungen zu Guiraut (von Bornelh). Linhaure und Guiraut von Bornelh waren Freunde nach 17 VIII u. 65 II. Raimbaut von Aurenga entsendet einmal einen Boten *A'n Giraud, de cui ai peccat, A Perpignan, part Laucata* MW. 1,76; da aber Guiraut von Bornelh viel mit Alfons II. von Aragon verkehrte[1], welcher häufig in Perpignan residierte und schliesslich auch dort starb, so ist es nicht unwahrscheinlich, dass er mit jenem „Herrn Giraud" gemeint gewesen sei, zumal da er auch späterhin mit der Familie der Baux in Verkehr gestanden zu haben scheint[2]. Der Titel „Herr" dürfte, wenn auch Linhaure Guiraut in der Tenzone nirgends mit demselben anspricht, doch da, wo L. einem Boten gegenüber von G. redet, kaum Bedenken erregen; übrigens bedient sich Alamanda I 57 der Anrede: *Senher Guiraut.*

12. Der eine und der andere wird als *esenhatz* gelobt, Raimbaut in der Biogr. und Linhaure bei Guiraut 65 IV u. V.

13. Beide zeigten eine grosse Verehrung für Frauen. Von Raimbaut sagt die Biogr.: *Mout se deleitet en domnas onradas e en domnei onrat,* und im Hinblick auf den Tod Linhaures sagt Guiraut 65 VI *Ar es . . . dompneis oblidatz.*

14. Beide konnten in der Freude sehr ausgelassen sein. Betreffs Raimbauts genüge es, auf 389,1 hinzuweisen

---

[1] s. Bem. 2 in dem Abschnitte b der Besprechung der Tenz. III.

[2] Vielleicht ist unter der *Pro contessa cui Proenza mante Et tot lo mal i fai tornar en be* in 35 VII die Gräfin Tiburge, Raimbauts Schwester, zu verstehen, welche von 1181—1183 in Orange regiert zu haben scheint (cf. Barthélemy a. a. O. Nr. 74 ff., sowie Chab., H. L. 10, 295 Anm. 1 u. Schultz, Briefe 7 Anm. 21). In den beiden Bertrans, welche in 46 X erwähnt werden, möchte ich nicht, wie Diez, L. u. W. 146, Guilhem von S. Didier und seine Freundin, die sich unter einander und mit Hugo Marschall „Bertran" nannten, sehen, sondern Bertran de Baux I. und seinen Sohn Bertran. Das Gedicht wäre dann kurz vor dem Tode des älteren Bertran (1180/1, cf. Barthélemy Nr. 73-76) verfasst worden (s. Hist. litt. de la Fr. 17, 448); *l'us de·ls Bertrans* in 58 VI ist dann wohl der jüngere B.

und daraus den von Diez, L. u. W. 63 übersetzten Satz anzuführen: „Soviel Freude habe ich, dass ich tausend Betrübte damit bereichern könnte, und alle meine Verwandten könnten ohne Nahrung bloss von meiner Freude leben“; die *bela foudatz* des Linhaure wird von Guiraut in 65 VI besonders hervorgehoben.

15. Beide schwören beim heiligen Marsal, Raimbaut 389, 6 VI und Linhaure II 57.

16. Der Tod beider fällt in dieselbe Zeit. Raimbaut starb gegen 1173 (s. Diez, L. u. W. 68). Auch Linhaures Ende lässt sich wohl auf 1173 ansetzen, wenigstens scheinen die in dem Geleite des Klageliedes auf den Tod Linhaures wohl an einen der Hinterbliebenen gerichteten Worte 65 X: *Belz seigner francs, si fos aciers Lo coms, si·m degra far cartiers* MG. 126 „wenn der Graf Stahl wäre, müsste er *sich ergeben*(?)[1]“ der damaligen Lage des Grafen Raimond V. von Toulouse zu entsprechen, welcher gegen den mit dem Hause Baux verbündeten[2] König Alfons II. von Aragon Krieg führte und wirklich diesen im Nov. 1174 um Frieden bat, nachdem er schon 1173 dem König Heinrich II. von England und 1174 dem Papste Alexander III. unterlegen war.

17. Beide starben in der Provence, Raimbaut in Courteson (Orange), s. H. L. 3, 799, und Linhaure in seiner Heimat (s. Guiraut 65 III und IX).

18. Beide starben vorzeitig. Raimbaut ist in dem am 8. März 1155 ausgefertigten Testament seines Vaters als minderjährig erwähnt und erhält einen Vormund, der ihn erziehen, beschützen und zum Soldaten machen solle[3] (H. L. 5, Sp. 1177); zur Zeit der darauf folgenden Urkunde vom

[1] s. auch Littré s. v. *quartier* 4, 1406 b und c.

[2] s. H. L. 6,26.

[3] Raimbaut von Aurenga kann also nicht, wie Diez, L. u. W. 62 angiebt, schon 1150 selbständig regiert haben.

März 1158 (eb. Sp. 1178) scheint er seine Grossjährigkeit erreicht zu haben, so dass als sein Geburtsjahr etwa das Jahr 1140 gelten könnte; demnach wäre er in der That nur ungefähr 33 Jahre alt geworden. Dass Linhaure allzu früh starb, ergiebt sich aus Guiraut 65 II *a dieu non platz Que nuills mos bos amics priuatz Viua tant cum l'autra gens fai; Aissi m'eschai per mon Hygnaure* MG. 126.

19. Die Form, welche Linhaure als Fragesteller den Strophen der Tenzone giebt, ist ähnlich derjenigen einiger Gedichte des Raimbaut; B. Gr. 389, 1, 5, 7, 8, 11, 20, 23 und 27 sind gleichfalls in 7-zeiligen Strophen gedichtet, davon 7, 8, 11 und 27 auch in 4-reimigen Strophen. Auch in der Reimfolge stehen besonders 389,7 u. 8 derjenigen Linhaures nahe; ist das Reimschema unserer Tenzone

a b b c c d d,

so ist dasjenige von 389,8 a b b c c d a

und das von 389,7 a a b c c d d.

20. Wäre Linhaure der wirkliche Name des Freundes Guirauts, so müsste es schon sonderbar erscheinen, dass von den Gedichten des allem Anscheine nach recht fruchtbaren Trobadors Linhaure, von den von einem Guiraut von Bornelh als *trobars esmeratz* (65 VII) bezeichneten Liedern, ausser jenen Strophen unserer Tenzone garnichts auf uns gekommen sein sollte; kaum glaublich aber wäre es, dass ein mit so grossen Tugenden ausgestatteter Graf Linhaure existiert haben sollte, über den auch nicht eine Notiz uns irgendwelchen Aufschluss gäbe.

Sprechen nun alle diese Gründe deutlich dafür, dass Linhaure kein anderer als der Graf und Trobador Raimbaut von Aurenga ist, so war andererseits ein Argument, das dieser Identifizierung entgegen wäre, nirgends anzutreffen.

Demnach sind die Verfasser unserer Tenzone Raimbaut von Aurenga und Guiraut von Bornelh.

d) Metrisches.

Das Gedicht umfasst 8 Strophen (*coblas unisonans*) und 2 Geleite; jede Strophe hat 7, jedes Geleit 2 Zeilen. Das Schema der Strophe ist:

8a 8b 8b 4c 4c 8d 8d.

a ist ein Korn (*clavis, rims espars* oder *brutz*); a *elh*, b *an*, c *atz*, d *al*.

Homonyme (rührende) Reime (*rims equivocs*) bilden *prezatz* = pretiatis in v. 5 (Linhaure) und *prezatz* = pretiatus in v. 12 (Guiraut), sowie *mal* = malum (Subst.) in v. 14 und *mal* = male (Adv.) in v. 41 (beide Male Guiraut); *afan* in v. 23 und 38 (beide Male Guiraut) ist ein identischer Reim (*motz tornatz en rim*), wenn man es nicht auch insofern nur als *rim equivoc* ansehen möchte, als es das erste Mal, im Gegensatze zu *sojorn, den mühevollen Zustand* oder *die rastlose Zeit*, an zweiter Stelle aber *die aufgewendete Anstrengung* bezeichnet.

Bei Maus ist die Tenzone, für welche Linhaure Form und Reime angegeben hat, unter Nr. 660,4 verzeichnet. Die übrigen unter Nr. 660 angegebenen Gedichte haben zwar dieselbe Reimfolge, aber andere Reimendungen und Verslängen, so dass, zumal bei der nicht ungewöhnlichen Anordnung der Reime, von Beziehungen derselben zu unserem Gedichte schwerlich die Rede sein dürfte.

III (242,22 = 324,1).

Der König als Liebhaber.

a) Inhalt[1].

I. Guiraut bittet den König, ihm, falls er Zeit habe, freimütig darüber Auskunft zu erteilen, ob er als Herrscher einer edlen Dame ebenso aufrichtig huldige, wie dies ein

[1] s. Chasteuil, Rdlr. 23,72 u. Jeanroy, Ann. du midi 2, 457. — Ihrem Inhalte nach stehen diesem Gedichte nahe 145,1; 201,2; 119,6 (s. Selbach S. 75).

gewöhnlicher wackerer Ritter thun würde; er frage nicht in böser Absicht.

II. Der König erwiedert, seine hohe Stellung könne ihn doch unmöglich daran hindern, eine Dame aufrichtig zu lieben.

III. Guiraut bestreitet, dass eine edle Dame einem Mächtigen, der ja doch nur darauf ausgehe, seinen Leidenschaften zu fröhnen, lediglich um seiner Hoheit willen ihre Liebe schenken werde.

IV. Der König macht dagegen geltend, dass einen Mann von guten Charaktereigenschaften sein hoher Rang den Damen doch nur um so begehrenswerter erscheinen lassen müsse.

V. Guiraut beschuldigt die Mächtigen, von Anfang an die äusserste Gunst von ihren Damen zu verlangen, während es doch Sache eines treuen Liebhabers sei, sich durch längeres Dienen des Liebesgenusses erst würdig zu zeigen.

VI. Der König will in Liebessachen seine Machtstellung niemals missbraucht und sich ihrer nur bedient haben, wo es galt, sich die Freundschaft einer ehrenwerten Geliebten zu bewahren. Liebten auch andere Mächtige bald diese, bald jene, so könne er von sich versichern, dass er es mit den guten Damen ehrlich meine.

VII. Guiraut sähe gern, wenn auch sein Solatz de Quer und Herr Topiner offen Damen liebten.

VIII. Der König wünschte, dass sie, da sie dies wohl in leichtsinniger Weise thun würden, ihm nur nicht in seinen Liebesangelegenheiten in den Weg kämen; er habe auch so schon keinen Mangel an Nebenbuhlern.

b) Dichtgattung und Autorschaft.

Von den 4 Hdss. D^{a}IKQ giebt zwar keine an, welcher Gattung das Gedicht angehöre; in I steht es aber unter den Tenzonen, welche die Seiten 151—163 einnehmen

4

(cf. Gröber, Rom. Stud. 2, 464), auf fol. 154; ausserdem nennen D[a] und I in der Ueberschrift 2 Verfasser, und daher hat Bartsch es im Grundriss und haben es andere mit Recht als Tenzone bezeichnet. Selbach S. 72 hält das Gedicht für ein Partimen, Zenker S. 85 sagt nur, es enthalte schon eine Art *joc partit,* und Jeanroy S. 294 weist dem gegenüber darauf hin, dass doch, genau genommen, eine mehrgliedrige Frage darin nicht gestellt sei, weshalb er es auch S. 457 nicht als Partimen gelten lassen will. Es ist ein Streitgedicht ohne *joc partit,* eine Tenzone im engeren Sinne, und zwar eine *wirkliche,* da das persönliche Zusammensein der beiden Verfasser aus den Anfangszeilen (s. d. Anm. dazu) hervorgeht.

Als Interlokutoren treten in dem Gedichte selbst Guiraut von Bornelh und ein König auf, und die Ueberschriften in D[a] und I belehren uns darüber, dass sich hier Guiraut mit dem König von Aragon im Wechselgespräch befinde. Welcher König von Aragon gemeint sei, darüber gehen die Vermutungen bisher weit auseinander. Chasteuil nennt Guirauts Unterredner Alfons (s. Rdlr. 23,72), Bastero, La Crusca prov. 1724, S. 72 sieht in ihm Alfons I. von Aragon, Raynouard im Choix 5, 290 und im Lex. rom. 3, 218 b u. 4, 155 b Peter II.; ebenso Diez, L. u. W. 133, Kannegiesser, Ged. d. Troub. S. 128, Bartsch im Grundriss unter Nr. 324,1 sowie im Jb. 4, 338 und Zenker, S. 56, 85 u. 87; Emeric-David erkennt gleichfalls a. a. O., S. 443 Peter II. als den betreffenden König an und weist S. 449 die Meinung, Peter III. könne in Frage kommen, zurück; Brinckmeier, die prov. Troub. (1844), S. 147, 153 und 155 schwankt zwischen Alfons I., Alfons II. und Peter II., Balaguer zwischen Alfons II. (Bd. 1, 121) und Peter II. (Bd. 1, 231 u. 6, 190), und Milá y Fontanals, De los trov. en Esp. S. 263 lässt die Frage, ob Alfons II. oder Peter II. gemeint sei, unentschieden, während Chabaneau die auch von Jeanroy S. 294 Anm. 1 ohne Zusatz wiederholte An-

sicht ausspricht, der betreffende Teil der Tenzone werde vielleicht eher dem Alfons II. als Peter II. zuzusprechen sein (H. L. 10, 329a u. 369b).

Man sieht, die Verwirrung ist hier eine grosse und die Frage einer näheren Untersuchung bedürftig. S. 24 sahen wir, dass Guiraut etwa im Jahre 1165 seine dichterische Laufbahn begann, Ged. 6 dichtete er im Jahre 1189, als Richard, noch „Graf“, sich zum Kreuzzuge rüstete (s. das Geleit: *E·l coms Richartz es ben garnitz* MW. 1, 210), den Sirventes 73, in dem er den wohl erst kurz vorher verstorbenen König Richard preist, und Ged. 56, den *Planh* auf Ademar V. von Limoges, im Jahre 1199[1]. Der Sirv. 52 scheint das letzte Gedicht Guirauts zu sein; das zeigen in Str. I die Worte *Mas er m'en sui giquitz* und die Tornada: *Eras non plus (mais* A) *per que no m'o demans* (l. *Eras non m'ais. Per que? No m'o demans!*), *Que blasmes er, si vau d'aissi clamans* (oder, wie A im Arch. 51, 8 b schreibt, *Que plaing(s) sera, s'aissi rema mos chans*) MW. 1, 203. Nach Chabaneau H. L. 10, 223 Anm. 6 wäre das Gedicht 1211 entstanden; da jedoch die Angabe der *razo*, auf welche diese Datierung sich stützt, mit dem Gedichte selbst, wie S. 28 gezeigt wurde, nicht im Einklange steht, so lässt sich daraus nicht ersehen, in welchem Jahre Guiraut zu dichten aufgehört habe. Jedenfalls hat Suchier Recht, wenn er Jb. 14, 305 Anm. meint, Diez habe „Guirauts poetische Thätigkeit zu spät angesetzt oder doch zu weit ausgedehnt“, und ich möchte annehmen, dass Guiraut kaum noch über das Ende des 12. Jahrhunderts hinaus gedichtet habe, was auch dazu stimmen würde, dass er in dem Schmähgedichte des Mönchs, für dessen Entstehung sich als terminus ad quem jedenfalls das Jahr 1200 ergiebt (s.u.),

---

[1] Demnach wird B. Gr. 305,16, in dessen Anfang von einer Anzahl Dichter, zu denen auch Guiraut gehört, als von den *trobadors que son passat* die Rede ist, eher mit Philippson, der Mönch v. Montaudon, S. 72 auf 1199(—1200), als mit Suchier Jb. 14,121 vor 1194 und mit Levy, LgrP. 7,457 auf 1194—1199 anzusetzen sein.

schon zu den „vergangenen“ Dichtern gerechnet wird. Hat nun Guiraut von c. 1165 — c. 1200 Lieder verfasst, so kann als der König von Aragon, welcher die Tenzone mit ihm zusammen gedichtet haben soll, nur entweder Alfons II.[1] (1162—1196) oder Peter II. (1196—1213) in Betracht kommen. Wer von diesen beiden der Interlokutor Guirauts gewesen sei, wird sich aus den folgenden Bemerkungen unschwer erkennen lassen:

1. Unter den aragonesischen Königen ist nur Alfons II. ein Dichter gewesen. Die prov. Lebensnachricht sagt (H. L. 10, 304a): *Lo reis d'Aragon, aquel que trobet, si ac nom Amfos . . . que fo paire de·l rei Peire.* Hätte Peter aber Verse gemacht, so würde der Biograph es sicherlich gewusst und nicht unterlassen haben, diese einen König betreffende interessante Thatsache auch der Nachwelt mitzuteilen. Mit Recht hat daher Chabaneau den Namen des Peter II. in seine Trobadorlisten (H. L. 10, 320b u. 322b) garnicht aufgenommen.

2. König Alfons II. stand mit Guiraut von Bornelh in freundschaftlichem Verkehr, was von Peter nicht nachzuweisen ist:

a) Ist es auch nicht ausgeschlossen, dass der in 28 VI, 37 IX u. 75 VI von Guiraut genannte König Anfos der König Alfons VIII. von Castilien (1158—1214) sein sollte, der, wenngleich in Guirauts Gedichten nichts davon erwähnt zu sein scheint, doch gemäss der 5. *razo* (H. L. 10, 223b) den Dichter reich beschenkt haben soll, so ist doch aus den Versen in 15 VII *E fora m'en plus tost tornatz, Se·l seigner cui seru Aragos No me tenges* Arch. 34,400a auf freundschaftliche Beziehungen zwischen Guiraut und Alfons II.

[1] König Alfons II. von Aragon hiess als Graf der Provence Alfons I.; vielleicht liegt darin der Grund der irrtümlichen Nennung des Alfons I. als Mitverfassers der Tenzone.



von Aragon zu schliessen. Von Peter, an den Milá S. 135 eher denken möchte, kann die Rede hier nicht sein, da das Gedicht im Jahre 1192 entstanden ist (vgl. Hist. litt. de la France 17,448).

β) In dem in 2 VI angeredeten *Senher reis d'Aragon* sieht schon Milá S. 113 den König Alfons II.; Diez, L. u. W, 134 deutet die Stelle auch auf Alfons II. oder, was bei seiner Verschiebung[1] der Dichterzeit Guirauts nicht auffallen kann, auf Jacob I. (1213—1276), dagegen könne Peter, „der keine glückliche Thaten vollbrachte,“ nicht gemeint sein.

γ) Guiraut hat sich eine Zeitlang in Spanien, wahrscheinlich in Aragon und zwar am Hofe des Königs Alfons II. aufgehalten. Dass er in Spanien war, ersieht man aus 70 III *Si socors de·l cors adreig, Ab que·m conort e·m refraing, No·m uen ia sai part l'abril, A·l torn q'ieu farai d'Espaigna, Ja lai non crezatz Que flors ni uergiers ni pratz Gaire m'aiut ni bo·m sia Ni·l chans pe·ls plaissatz Ni d'autrui paria No m'agrat tant cum solia* Arch. 33,332a u. aus den an einen von ihm gesandten Boten gerichteten Worten in 79 II *a bos agurs Eissiras d'Espaigna* Arch. 34,400. Auf seinen Aufenthalt in Aragon aber weisen die Worte in 79 I hin *C'aixi leu, si s'era plans, Poiria entre·ls Catalans Passar*

---

[1] Der ebenda von Diez genannte König Sancho der Starke (1194 bis 1234) dürfte auch weniger der von Guiraut gemeinte König von Navarra gewesen sein, als dessen Vater Sancho der Weise (1150—1194). Die dem König von Guiraut in 66 IX und 67 VII gegebene Benennung *lo bos reis* wäre jenem wohl nicht zugekommen (s. H. L. 223, *razo* 5 u. Anm. 5), während letzterer auch von BBorn (s. Stimming zu 32,40) „der gute König“ genannt wird. Uebrigens scheint die Form des Ged. 67 von Peire Vidal in dem Ged. 17 (ed. Bartsch) schon im Jahre 1187 (s. bezügl. der Entstehungszeit Schopf, Beitr. z. Biogr. des P. Vidal 1887 S. 28) nachgeahmt worden zu sein;

Guirauts Schema ist 7a 7b 7b 7a 7c˘ 7c˘ 7d,
dasjenige Peires 7a˘ 7b˘ 7b˘ 7a˘ 7c 7c 7d˘ .

Peire hat die männl. und weibl. Reime vertauscht und die Endung *aire* gleichfalls verwendet.

en Proenza Arch. 36,421, wenn man dieselben nicht wie Milá S. 113 dahin versteht, dass Guiraut das Gedicht zu den Katalanen in der Provence, sondern dass er es durch das Gebiet der Katalanen hindurch nach der Provence sendet. Die folgenden Worte *Que chansos leu entenduda Sai* (so steht nach Milá in der Hds. V) *val e lai fes uertuda* (*s'esuertuda* H) „denn ein leicht verstandenes Lied gilt hier und dort sucht es sich Geltung zu verschaffen“ legen die Vermutung nahe, dass Guiraut das von dunklen Worten gesäuberte Lied an Linhaure (in der Provence) richtet, in der Hoffnung, dass auch er, trotz seiner ausgesprochenen Abneigung gegen die klare Manier, es so wohlgefällig aufnehmen werde, wie man dies in Aragon thue. Ged. 79 schliesst sich mit seinem Bemühen um Deutlichkeit im Ausdruck gut an die Tenzone über die dunkle Manier an, und es könnte wegen seiner Strophe I scheinen, dass Guiraut, als er es verfertigte, jenes Gespräch mit Linhaure noch frisch im Gedächtnis gehabt habe. Sicherlich ist 79 bald nach jener Tenzone geschrieben, und wenn dort am Schlusse Guiraut sagt, er müsse an den königlichen Hof gehen, so ist damit wohl kein anderer als der von Aragon und zwar, da der Verkehr mit Linhaure in die Zeit vor 1173 fällt (s. S. 47 u. 50), der des Königs Alfons II. gemeint.

δ) Alfons II. kannte die Dichtungen Guirauts. In der 2. Biogr. des BBorn (H. L. 10, 224b) heisst es: *E·l reis d'Arago donet per molhers las chansons d'en Guiraut de Bornelh a sos sirventes.* Dieser König ist aber ohne Zweifel Alfons II. gewesen, welcher sich für die Dichtungen der Trobadors derartig interessierte, dass er, wie Nostradamus, Les vies des poètes prov. 1575 S. 2 berichtet (s. auch Ginguené, Hist. litt. d'Italie 1, 243 u. 303 Anm. 2), durch den Mönch Hermentère des Klosters St. Honorat eine Liedersammlung veranstalten liess.

3. Der Versteckname *Solatz de Quer* in v. 49 lässt sich auf Verwandte des Hofes von Aragon deuten, welche

aber nur bis 1182 diesen Namen hätten tragen können (s. d. Anm.).

4. Das Ged. ist allem Anscheine nach von P. Vidal schon um 1175 als Vorlage benutzt worden (vgl. den folgenden Abschnitt).

Somit wird man nicht umhin können, sich für Alfons II. von Aragon als den Unterredner Guirauts zu entscheiden.

c) Metrisches.

Das Gedicht setzt sich zusammen aus 6 achtzeiligen *coblas unisonans* und 2 dreizeiligen Geleiten. Das Schema der Strophe ist:

8a 8b, 8b 8c; 8c 8d, 8d 8e.

a und e sind Körner. a ist *eis,* b *ẹr,* c *ọr,* d *ęr,* e *en.* Zu gliedern wäre die Strophe wohl in 2 pedes und 2 versus, obgleich die rhythmischen mit den syntaktischen Pausen dann öfters nicht zusammenfielen.

Der König gebraucht, was in einer Stegreifdichtung entschuldbar ist[1], zweimal dasselbe Wort *valor* in der nämlichen Bedeutung im Reime (v. 29 u. 44).

Maus erwähnt das Gedicht unter 669,2. Peire Vidal scheint die Form in zwei verschiedenen Liedern, 364, 23 und 25 (ed. Bartsch Nr. 26 und 11) nachgeahmt zu haben, welche beide (s. darüber Schopf, S. 22) zu den frühesten Liedern Peires gezählt werden, also etwa 1175 entstanden sind. Ersteres hat dieselbe Reimordnung und gleichfalls nur männliche Reimendungen; letzteres hat neben derselben Reimfolge auch die Endung *or* verwendet, zeigt nur in der 8. Zeile weiblichen Reimausgang und erinnert mit seinen vv. 22 und 23 *E domna fai gran folor Que s'enten en gran ricor* stark an die vv. 18—21 bez. 39—40

---

[1] s. B. Chr. 73, 18 u. 74, 1 beide Male avia = habebat im Reime.

unseres Gedichtes. Ob Gavaudans 174, 3 (R. Ch. 3, 167) sich an unser Gedicht, mit dem es die beiden dreizeiligen Tornaden gemein hat, oder an 364, 23, mit dem es in den Reimendungen d *ir* und e *ar* übereinstimmt, anlehnt, ist schwer zu bestimmen; BBorn 28, das nach Stimming, BBorn S. 54 zwischen 1185 und 1186 entstanden ist, stimmt, was seine Strophenform und selbst die Reimendungen betrifft, genau zu 364,25.

Datierung der 3 Tenzonen.

Gedicht II „Die dunkle Manier“ entstand, da es von Raimbaut von Aurenga mitverfasst wurde, jedenfalls vor dessen Todesjahr 1173 und, wie wir S. 47. sahen, ungefähr gleichzeïtig mit dem vor 1173 gedichteten Rügeliede des Peire von Alvernhe. Aus seinen Geleiten zeigt sich, dass Guiraut es vor seiner Abreise *ves cort reial* gedichtet habe. Alles deutet darauf hin, dass unter diesem „königlichen Hofe“ derjenige des Königs Alfons II. von Aragon zu verstehen und dass unser Dichter dort seit Weihnachten 1168 einige Zeit zu Gaste gewesen sei. Seit 1166 weilte Alfons in der Provence; er war mit dem Hause Baux verbündet, also wohl auch ein Freund des Raimbaut von Aurenga. Von diesem aus begab sich nun wahrscheinlich, wie Peire Rogier (s. Appel, P. Rog. S. 9 u. 11), auch Guiraut von Bornelh zum König Alfons II., der ja (nach S. 56 ff.) freundschaftlichen Verkehr mit ihm unterhielt. S. 49 glaubten wir bereits Grund zu der Annahme zu haben, dass der Guiraut in Perpignan, an welchen R. von Aurenga ein Gedicht sandte, unser Dichter gewesen sei; schon in Perp. mag er sich kurze Zeit bei Alfons aufgehalten haben. Als aber dieser im Dezember des Jahres 1168 nach Spanien zurückkehrte (s. Schmidt, Geschichte Aragoniens im Mittelalter S. 121 u. Anm. 4), da scheint auch Guiraut, der ja

nach II 58 *Weihnachten* den Aufenthalt bei Linhaure mit demjenigen am königlichen Hofe vertauschen sollte, ihm nach Aragon gefolgt zu sein.

Die Tenzone III könnte dann schon bei jenem Zusammensein Guirauts mit dem Könige, also im Winter 1168/9, entstanden sein, zumal da Alfons II. in dem von Milá, Trov. S. 265 auf 1170, von P. Meyer, Daurel et Beton S. I Anm. allerdings viel später angesetzten *ensenhamen* des G. de Cabrera als Dichter erwähnt wird; ist dem aber auch nicht so, dann hat das Gespräch doch gewiss zwischen 1169, dem Jahre, in welchem Guiraut an den 1152 geborenen Alfons jene Frage wohl frühestens gerichtet hätte, und 1175, wo seine Form allem Anscheine nach (s. S. 59) von P. Vidal nachgebildet wurde, stattgefunden, wenn man nicht 1174, das Jahr von Alfons' Vermählung, als den terminus ad quem annehmen will.

In den Winter 1168/9 fiele etwa, wie wir S. 58 sahen, die Entstehung des Ged. 79; aber auch 70, das in seiner 1. Str. gleichfalls die verschiedenen Dichtweisen andeutet, hat Guiraut wohl damals verfasst, und aus der S. 57 citierten Str. III dieses Gedichtes ist ersichtlich, dass er in der That etwa einige Monate vor dem April, also die Zeit nach „Weihnachten“, in Aragon verbracht haben mag.

Wäre nun Tenzone II wirklich vor Weihnachten des Jahres 1168 entstanden, so stände dies wieder damit im Einklange, dass das seiner Str. I gemäss gleichfalls beim Wechsel der Dichtweisen verfasste Lied 45 auch deshalb im Jahre 1169 gedichtet zu sein scheint, weil Robert I. von Alvernhe, der von Guiraut auch 55 IX gerühmte Kenner, dem das Ged. 45 nach Str. I zugedacht war, gerade in diesem Jahre Delphin wurde, bei welcher Gelegenheit der Dichter es ihm gewidmet haben dürfte; mit dem Herrn Ebles, den das Gedicht womöglich „auf geradem Wege“ treffen sollte, ist dann wohl der auch von P. Alvernhe in der vor 1173 entstandenen Satire als Zeitgenosse erwähnte Ebles de Saignes gemeint,

der ja ein Auvergnat gewesen sein soll (s. Chabaneau, H. L. 10, 345 Anm. 5).

Die Worte, mit denen Guiraut sich in Str. VIII des Zwiegespräches mit Linhaure diesem gegenüber entschuldigt, zeigen, dass Ged. II, für dessen Entstehung wir soeben die Zeit vor Weihnachten 1168 angesetzt haben, nicht lange nach dem Bruche mit der Geliebten verfasst wurde. Tenzone I ist aber unmittelbar im Anschluss an den Bruch und noch, bevor Guiraut den Wohnort der Geliebten verlassen hatte (s. S. 37), entstanden. Wenn nun die Pastorelle 44 in Str. I und III bezeugt[1], dass Guiraut an demjenigen 1. August, welcher dem Bruche folgte, sich in die Provence begab, so geht man wohl in der Annahme nicht fehl, dass Gedicht I, das, wie schon Chabeaneau H. L. 10,222 zeigt, bestimmt vor 1182, dem Jahre seiner Nachahmung durch BBorn, abgefasst worden ist, vor dem 1. August des Jahres 1168 gedichtet wurde. Dieser Termin wird sogar im Anschluss an 49 I noch um einige Monate weiter hinaufzurücken sein. Dort klagt der Dichter nämlich: *No·m platz chans de rossinhol, Si·m sent mon cor morn e trist, E per o si·m meravilh Car no m'alegret abrils, C'anc mais no fon negus ans, De joi non agues dos tans; Mas ogan no·m plac la flors Ni·l frutz d'eras no m'agrada* B. Lb. 66. Da nun dieses Ged. auch nach dem Bruch und, wie wir S. 37 sahen, ebenfalls am Wohnorte der Geliebten gedichtet ist, so geht jedenfalls aus jenen Versen hervor, dass der Bruch im April schon eine vollzogene Thatsache war.

Nach unserer Berechnung ergiebt sich somit, dass Tenzone I wohl vor dem April 1168, Tenzone II vor Weih-

---

[1] 44 I: *L'autr'ier, lo primier jorn d'aost, Vinc en Proensa part Alest E cavalcav' ab semblan mest, Qu'ira· m tenia sobrieira* und 44 III: **eras** *me soi departitz D'una fals'abetairitz* MW. 1, 198/9.

nachten desselben Jahres und Tenzone III zwischen 1169 und 1174/5 verfasst worden ist.

S. 24 fanden wir, dass, wenn der Bruch im Jahre 1168 stattfand[1], Guiraut etwa 1165 seine Dichterlaufbahn begonnen haben mag. Ist dem so, dann hat er auch Peire von Alvernhe, dessen erstes Auftreten Diez, L. u. W. 71 in das Jahr 1155 setzt, über 10 Jahre Zeit gelassen, um sich den Titel des Meisters der Trobadors zu erwerben, welchen er ihm später streitig machte.

---

[1] Eine soeben im Arch. 1894 S. 229ff. von O. Schultz über die *vida* des R. von Aurenga angestellte Betrachtung bringt mich auf die Vermutung, dass die von Raimbaut verehrte *contessa valen lai en Urgel* (H. L. 10, 285 a), von welcher der Biograph berichtet *Mout fon onrada e presada sobre totas las pros domnas d' Urgel,* identisch sei mit der von Raimbauts Freunde Guiraut von Bornelh in 43 VII *Mas sai m'an mon dol cregut Us clams (Li clam* M*) que fan entre lor Cil d' Uriel, per que'il plusor Seran mort (e) confondut; Que'l comtessa, on pretz nais E sabers e iois uerais, S' en cuida issir, Se lo'il uolon consentir* MG. 815,6 erwähnten Dame. Ged. 43 entstand bald nach dem Bruch mit der Geliebten (s. II: *Q'aisi m'es esdevengut Tot lieu qe pert ma ualor, E solatz no m'a sabor; Esdeuenc anc mais a drut?* MG. 816; *V: un couen mi frais* und VI: *ausir mi pod o garir* MG. 815, 4 u. 5) und wahrscheinlich noch zu Lebzeiten des 1173 gestorbenen Raimbaut. Die sich in der citierten Str. VII findende Bemerkung von den internen Zwistigkeiten in Urgel und der Absicht der Gräfin, das Haus zu verlassen, wären wohl geeignet, Chabaneaus Annahme (H. L. 10, 284 Anm. 5), Douce sei die zweite Frau des Ermengaud VII. von Urgel geworden, nachdem der Graf sich von seiner ersten Gattin getrennt habe, zu bekräftigen, geeignet aber auch, die sonst bisher jedweder Stütze entbehrende Nachricht des Biographen von dem Eintritt der Gräfin von Urgel ins Kloster an Glaubwürdigkeit gewinnen zu lassen.

Berichtigungen:

Seite 5, Zeile 3 v. unten lies „Grundriss“[1] statt „Grundriss“.
„ 25, „ 6 v. oben „ 43 IV bez. V; eb. streiche 79 III.
„ 33, „ 11 v. „ „ *c' a mi* statt *c'ami*.

Die Herren Gelehrten, in deren Besitze Guirautsche Texte sich befinden, würden mich, wenn sie mir durch gütige Überlassung derselben auf ganz kurze Zeit zum Zwecke des Kopierens zur Beschaffung des ungeheuren handschriftlichen Materials für eine eventuelle Herausgabe der übrigen Gedichte behilflich sein wollten, zu unendlichem Danke verpflichten. — An die ständige Adresse des Herrn Hausbesitzers Bibo in Berlin S., Brandenburgstr. 20 I für mich gesandte Schreiben würden mich jederzeit erreichen. —

Herrn Prof. Stengel in Marburg freue ich mich für die mir durch Herrn Th. Seiferth freundlichst übermittelten vier mit Varianten versehenen Gedichte 1. 40. 55 und 59 aus der Hds. c^a (s. die beiden ältesten prov. Gramm. S. VIII) meine Erkenntlichkeit hiermit ausdrücken zu können.

Thesen.

I. Blosses *en* im Provenzalischen, von Appel, P. Rogier S. 4 als „adliger Titel“ bezeichnet, ist auch für Nicht-adlige verwendet worden; sein Vorhandensein oder Fehlen vor Namen ist für die Bestimmung der Herkunft ihrer Träger nicht entscheidend.

II. In den Liedern des Bertran von Born (ed. Stimming 1879 u. 92) wird
   a) in [1]15 ([2]31) v. 25 *Senhor ai'eu de chastel parsonier*
   b) in [1]26 ([2]8) v. 46 *E·l plus ardit que·l melher tornejaire*
   c) in [1]40 ([2]20) v. 5 *De·l rei Felip, qual mort a* (oder *a· i) e qual dan* zu lesen sein.

III. *Galiaire,* in dem Liede 16, v. 34 des Guiraut von Bornelh, von Stimming zu BBorn[1] 5,40 und von Loos, Nominalflexion im Prov. § 195 für eine unrichtige Bildung gehalten, ist regelmässiger nom. sing.

IV. In Bartschs prov. Lesebuch S. 78 ist in v. 43 statt *serai eu* „*seri'eu*“ zu schreiben.

V. In Dantes Vita nuova, ed. Casini cap. XXIX (ed. Frat. u. ed. d'Anc. XXX) Z. 1 ist mit Casini statt *Italia* aus der Varia lectio „*Arabia*“ in den Text zu setzen.

VI. Die alte Diezsche Ableitung des franz. *chêne* ist aufrecht zu erhalten.

VII. In der chanson de geste Amis et Amiles, ed. K. Hofmann, 1. u. 2. Ausg. ist
   a) in v. 226/7 — *par non C'est Belissans* — zu lesen,
   b) in v. 1261 hinter *passe* ein Komma zu setzen,
   c) in v. 1407 „*et li saint qui sont ci*“ als Fortsetzung zu „*si m'ait dex*“ in dem vorhergehenden Verse zu betrachten.

VIII. *Le pas,* von Bartsch, La langue et la litt. franç. S. 850 mit *vite, rapidement* übersetzt, bedeutet gerade das Gegenteil.

Vita.

Natus sum Adolfus Ernestus Robertus Kolsen Schwerinensis die XXII. m. Jan. a. h. s. LXIV. Fidei addictus sum evangelicae.

Litterarum rudimentis imbutus, progymnasium patriae, quod viri doctissimi Caroli Burmann auspiciis tunc florebat, per septem annos et primam classem gymnasii regii Meseritzensis, cui praeerat vir praeclarissimus Rudolfus Marg, per duos annos frequentavi. Vere a. h. s. LXXXI testimonium maturitatis adeptus, Berolini per sex menses studio iuris et per tres annos philologiae studio me dedidi. Inde ab aestate a. h. s. LXXXIV per sex annos in Russia munere magistri domestici functus et, Berolinum reversus, iterum, Adolfo Tobler rectore, civibus huius universitatis amplissimae adscriptus sum, ut per quater senos menses studio linguarum praecipue romanensium et slavicarum operam navarem. Contigit mihi, ut seminarii romanensis per bis senos menses sodalis essem ordinarius et exercitationum slavicarum per ter senos menses particeps admitterer.

Audivi scholas virorum doctissimorum A. Brückner, Dilthey, Ebbinghaus, Geiger, de Gizycki, Hirschfeld, Paulsen, Scherer(†), J. Schmidt, Tobler, de Treitschke, Waetzoldt, Zeller, Zupitza. Quibus omnibus viris optime de me meritis ingentes gratias ago, imprimis Adolfo Tobler viro illustrissimo, qui me benignitate et liberalitate in perpetuum obstrinxit.

